

Nr./N° 3 – November / Novembre 2015

ENSEMBLE

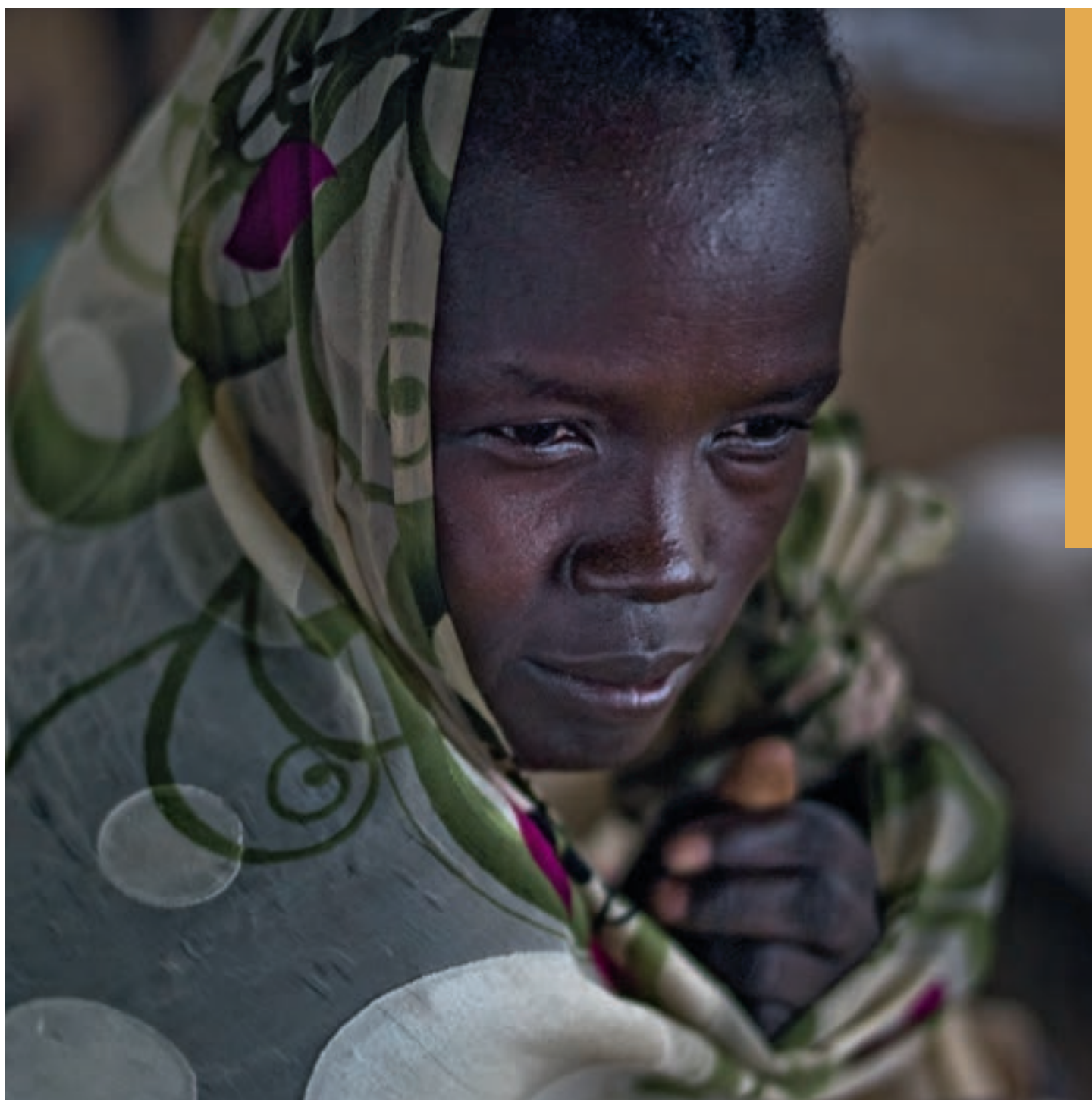


Das Magazin der
Reformierten Kirchen
Bern-Jura-Solothurn

*Le Magazine des
Eglises réformées
Berne-Jura-Soleure*

Asyl und Migration – Gemeinsame Strategien nötig

Asile et migration – Il faut une stratégie commune



4 DOSSIER

ASYL UND MIGRATION ASILE ET MIGRATION

- 4 Gemeinsame Strategien nötig
Il faut une stratégie commune
- 12 Visionäres hat eine biblische Tradition
Les approches visionnaires ont une tradition biblique
- 16 Flüchtlinge werden zu Menschen
Du réfugié à l'être humain
- 18 L'odyssée de deux frères
Die Odyssee von zwei Brüdern

21 FOKUS

Aktuelles aus Bern-Jura-Solothurn
FOCUS *Actualités de Berne-Jura-Soleure*

28 KREUZ UND QUER

Aus den Bezirken, Kirchgemeinden und dem HDK
DE LONG EN LARGE *Régions, paroisses et MDE*

33 KURZ UND BÜNDIG

Kreisschreiben des Synodalarats
EN BREF *Circulaire du Conseil synodal*

40 SCHAUFENSTER VITRINE

IMPRESSUM

ENSEMBLE – Magazin für Mitarbeitende, ehrenamtliche und engagierte Mitglieder der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn / Magazine pour les membres engagés, collaborateurs et bénévoles des Eglises réformées Berne-Jura-Soleure – **Herausgeberin / Editeur:** Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn / Eglises réformées Berne-Jura-Soleure / Altenbergstrasse 66, Postfach / Case postale, 3000 Bern 22

Erscheinungsweise / Parution: 10-mal pro Jahr / 10 fois par année – **Auflage / Tirage:** 5000 – **Nächste Ausgabe / Prochaine parution:** Ende November / fin novembre

Redaktion / Rédaction: Adrian Hauser (verantwortlich/responsable), Nicolas Meyer – **Übersetzungen / Traductions:** Antoinette Prince, Rolf Hubler – **Korrektorat / Corrections:** Renate Kinzl – **Titelbild / Image de couverture:** UNHCR/Dominic Nahr

Grafisches Konzept / Concept graphique: Neidhart Grafik, Klösterlistutz 18, 3013 Bern – **Inhaltliches Konzept und Beratung / Concept du contenu et conseil:** hpe Kommunikation, Sustenweg 64, 3014 Bern – **Layout / Druck / Impression:** Jost Druck AG, Stationsstrasse 5, Postfach 102, 3626 Hünibach

LIEBE LESERINNEN UND LESER CHÈRE LECTRICE, CHER LECTEUR

Die Kirchgemeinde Ringgenberg hatte Anfang September Premiere: Ein wöchentlicher Asyltreff wurde gegründet, der eine Begegnungsmöglichkeit mit den Asylbewerberinnen und Flüchtlingen in der Gemeinde schafft. Wie wichtig solche Orte der Begegnung sind, zeigte das Netzwerktreffen «Joint Future», an dem verschiedene Vertreterinnen und Vertreter von Kirchgemeinden anwesend waren, die sich wie beispielsweise die Paulus Kirchgemeinde in Bern seit Jahren in der Migrationsarbeit engagieren. «In der Begegnung erhält das Gegenüber ein menschliches Gesicht», sagte etwa Daniel Winkler, Pfarrer von Riggisberg, an der Tagung. Durch die Begegnung werden aber auch aufseiten der Einheimischen Ängste abgebaut und die Asylsuchenden tun sich weniger schwer mit der Integration. Diesen Standpunkt vertritt Synodalrätin Pia Grossholz-Fahrni im Interview über die kürzlich erschienene Migrationscharta und die aktuellen Herausforderungen im Asylwesen.

Dass es aber nur ganz wenige Schutzsuchende in die Schweiz oder überhaupt nach Europa schaffen, erklärt Anja Klug, Leiterin des UNHCR-Büros für die Schweiz und Liechtenstein. Denn um in die Schweiz zu kommen, brauche es finanzielle Ressourcen und man müsse fit genug sein, um die gefährliche Reise zu überstehen. Die wahre «Flüchtlingskrise» spielt sich denn auch in den Regionen um die Krisenherde ab. Mehrere Millionen Flüchtlinge befinden sich in den Ländern um Syrien. Zum Vergleich: In der Schweiz stellten in diesem Jahr bisher rund 20 000 Personen ein Asylgesuch. Gemäss UNHCR flieht die Mehrheit der in Europa einreisenden Personen vor Krieg und Verfolgung.

Die Schweiz täte also gut daran, mit einer Willkommenskultur – wie viele Kirchgemeinden sie pflegen – das Leid dieser Menschen wenigstens ein bisschen zu lindern.

F La paroisse de Ringgenberg a vécu une expérience inédite en septembre: un rendez-vous mensuel autour de l'asile venait d'être créé. Une occasion de rencontre avec les requérants d'asile et les réfugiés au sein de la commune. L'importance de ce type de démarche a été démontrée lors de la rencontre du réseau «Joint Future» à laquelle ont participé plusieurs représentantes et représentants des paroisses. Un exemple: la paroisse Paulus à Berne qui s'engage dans le travail auprès des migrants depuis de nombreuses années. «Dans la rencontre, l'autre prend un visage humain», a souligné Daniel Winkler, pasteur à Riggisberg, lors de cette journée. A travers la rencontre, les peurs de la population peuvent être déconstruites, ce qui facilite grandement l'intégration des requérants d'asile. Une position défendue par la conseillère synodale Pia Grossholz-Fahrni dans une interview en lien avec la récente publication de la Charte de la migration et les défis actuels liés aux questions d'asile.

De son côté, Anja Klug, responsable du bureau du HCR pour la Suisse et le Liechtenstein, met en avant le fait que seule une minorité de personnes en quête de protection arrive jusqu'en Suisse, ou en Europe. En effet, pour y arriver, il est nécessaire d'avoir des ressources financières et d'être assez résistant pour surmonter un voyage périlleux. La «crise des réfugiés» se joue également dans des régions en pleine poudrière. Plusieurs millions de réfugiés se trouvent dans les pays qui entourent la Syrie. En comparaison: 20 000 personnes ont déposé une demande d'asile en Suisse depuis le début de cette année. Selon le HCR, la plupart des personnes arrivées en Europe ont fui la guerre et la persécution.

La Suisse ferait bien d'essayer d'atténuer quelque peu la souffrance de ces personnes par une culture d'accueil bienveillante, comme le font déjà de nombreuses paroisses.



Wir wünschen Ihnen eine ergreifende Lektüre.
Nous vous souhaitons une lecture pleine d'émotions,

Adrian Hauser, Redaktor/rédacteur ENSEMBLE

GEMEINSAME STRATEGIEN NÖTIG

ASYL UND MIGRATION

IL FAUT UNE STRATÉGIE **COMMUNE**

ASILE ET MIGRATION

Weltweit sind 60 Millionen Menschen auf der Flucht. Nur ein kleiner Teil erreicht die Schweiz und Europa. Die Anzahl der Asylsuchenden ist zwar gestiegen, sollte jedoch zu bewältigen sein. Dies durch gemeinsame Strategien europäischer Staaten und Massnahmen von der Diplomatie bis zur Zivilgesellschaft.

Von Adrian Hauser

Es ist zurzeit das Dauerbrennerthema in den Medien: die «Flüchtlingsströme», die vor allem aus Syrien und Eritrea nach Europa drängen. Gemäss einer aktuellen Studie der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung OECD haben im laufenden Jahr bereits 700 000 Menschen in der EU Asyl beantragt. Bis Ende Jahr könnten es eine ganze Million sein. Das sind mehr Menschen als in jeder anderen europäischen Flüchtlingskrise seit dem Zweiten Weltkrieg. Die OECD rechnet damit, dass knapp die Hälfte der Asylsuchenden – also rund 450 000 – dauerhaft in einem europäischen Land bleiben dürfen. Das Uno Hochkommissariat für Flüchtlinge UNHCR bestätigt diesen Eindruck: «Die Mehrheit der Asylsuchenden, die momentan nach Europa kommen, sind Flüchtlinge, das heisst Personen, die vor Krieg oder Verfolgung in ihrem Herkunftsland fliehen», erklärt Anja Klug, Leiterin des UNHCR-Büros für die Schweiz und Liechtenstein.

In der Schweiz stellten gemäss dem Staatssekretariat für Migration SEM während des laufenden Jahres bis Ende August 19 668 Personen einen Asylantrag. Im Vorjahr waren bis Ende August 15 704 Asylgesuche zu verzeichnen. Mit Abstand am meisten Gesuche kamen im August 2015 von Migrantinnen und Migranten aus Eritrea. Grund:

«Die Schweiz hat eine der grössten eritreischen Gemeinden in Europa», erklärt Léa Wertheimer, Mediensprecherin des SEM. «Sie ist daher ein potenzieller Anziehungspunkt für Flüchtlinge aus Eritrea.» Nach Eritrea folgen Afghanistan, Syrien, Irak, Somalia und schliesslich Sri Lanka als häufigste Herkunftsländer.

Grösste eritreische Diaspora

Die wichtigsten Gründe für die höheren Gesuchzahlen afghanischer, syrischer und irakischer Staatsangehöriger sind gemäss SEM die anhaltenden Krisen in den Herkunftsländern sowie die angespannte Situation in wichtigen Erstaufnahmestaaten und Transitländern. Denn 90 Prozent aller Flüchtlinge bleiben in ihrer Herkunftsregion. Léa Wertheimer: «Es ist davon auszugehen, dass viele Personen aus Syrien, die ihr Land aufgrund des Konfliktes verlassen mussten, das Ende in der Nähe abwarten wollten. Ein Ende des Konfliktes ist jedoch nicht absehbar.»

Hinzu kommt, dass die Syrien umgebenden Staaten völlig überfüllt sind. Mehrere Millionen Flüchtlinge befinden sich zurzeit in der Türkei, in Jordanien, Pakistan, Libanon und im Iran. Gemäss Léa Wertheimer ist die Schweiz nicht primäres Zielland für Migranten und Migrantinnen aus Syrien: «Flüchtlinge zieht es unter anderem in Länder, in denen bereits Familienmitglieder, Bekannte oder Landsleute leben. Syrische Staatsangehörige reisen daher oft nach Deutschland, Dänemark, Schweden oder Holland.» Gemäss OECD ist das Hauptziel Deutschland. Das Deutsche Bundesamt für Flüchtlinge erwartet bis Ende Jahr insgesamt 800 000 Asylanträge.

Keine Krise

Die Zahlen zeigen deutlich, dass im internationalen Vergleich relativ wenige Personen in die Schweiz oder überhaupt nach Europa gelangen.



*Schutzsuchende
aus Syrien werden
in Jordanien
mit dem Nötigsten
versorgt.*

*Les personnes qui
fuient les conflits
reçoivent le néces-
saire en Jordanie.*



Grenzübergang
in die Türkei.
Passage de la
frontière turque.

Der Schweizer Anteil an allen seit Ausbruch des Krieges in Europa von Syrern gestellten Asylgesuchen fällt unter zwei Prozent. «Um nach Europa zu reisen, braucht es finanzielle Ressourcen und man muss fit genug sein, um eine Chance zu haben, die gefährliche Reise zu überstehen», erklärt Anja Klug. In ihren Augen kann man denn auch nicht von einer allgemeinen «Flüchtlingskrise» sprechen. «Die Zahlen sind zwar gestiegen, doch sie sind zu bewältigen. Die derzeitige Überforderung europäischer Staaten gründet eher darin, dass gemeinsame Strategien fehlen.»

Bei der Einreise können die Betroffenen an der Grenzkontrolle ein Asylgesuch stellen. Dies erfolgt mündlich oder schriftlich und ist an keine Formvorschriften gebunden. Als Asylgesuch gilt jede Äusserung einer ausländischen Person, mit der sie signalisiert, dass sie in der Schweiz Schutz vor Verfolgung sucht. Wer ein Asylgesuch stellt, muss seine Identität offenlegen, die Asylgründe benennen und diese nach Möglichkeit gleich schriftlich belegen. Viele reisen gemäss SEM jedoch illegal ein. Dies aus Furcht, dass sie an der Grenze zurückgeschickt werden. «Illegal Einreisende sind in der Regel ziemlich gut über das Asylverfahren informiert und kennen die Adresse eines der Empfangs- und Verfahrenszentren», erklärt Léa Wertheimer. Diese Personengruppe reicht oft in einem dieser Zentren ein Asylgesuch ein. Asyl- und Verfahrenszentren gibt es in Basel, Chiasso, Vallorbe, Altstätten und Kreuzlingen. Aufgrund der letzten Asylgesetzrevision, die Ende September 2012 in Kraft trat, gibt es seit Anfang 2014 ein erstes nationales Verfahrenszentrum in Zürich. Ziel dieses Betriebes ist es, die Asylverfahren deutlich zu beschleunigen, gleichzeitig aber einen wirksamen Rechtsschutz zu garantieren. Die Asylgesetzrevision wurde nach einer dreijährigen Testphase im September vom Nationalrat bestätigt.

Überfüllte Nachbarstaaten

Ein Schritt in die richtige Richtung? «Unbedingt. Faire und effiziente Asylverfahren sind Voraussetzung für ein funktionierendes Asylsystem», sagt Anja Klug. In der Schweiz erhalten grundsätzlich alle Personen Asyl, die befürchten müssen, bei der Rückkehr in ihren Heimatstaat gemäss den völkerrechtlich anerkannten Kriterien verfolgt zu werden. Wer allerdings nicht individuell von Verfolgung bedroht ist, sondern nur vor den generellen Kriegsfolgen flieht, erhält nur eine vorläufige Aufnahme. «Die Schweiz ist relativ restriktiv mit der Vergabe des Asylstatus für syrische Flüchtlinge», kritisiert Anja Klug. Sie begrüsst hingegen, dass die Schweiz im Rahmen von zwei Resettlement-Programmen zwei Kontingente von je 500 und 2000 Schutzbedürftigen aus Syrien aufgenommen hat beziehungsweise aufnehmen wird. Lega-

le Möglichkeiten in die Schweiz zu kommen, verhindern, dass schutzbedürftige Personen immer grössere Gefahren auf sich nehmen müssen, um nach Europa zu kommen. «Zur nachhaltigen Verbesserung der Lage sollten sich die europäischen Staaten allerdings für eine politische Lösung der Konflikte vor Ort einsetzen», erklärt Anja Klug. Denn das Ziel sollte sein, dass Menschen gar nicht erst zur Flucht gezwungen sind.

Hat eine Person grundsätzlich Chancen auf Asyl, wird sie an einen Kanton überwiesen, der sie darauf in einer Gemeinde unterbringt. Auf dieser Stufe sollte die Integration möglichst rasch greifen, und hier kommt die Zivilgesellschaft, namentlich auch die Kirchgemeinden, auf den Plan. Anja Klug: «Die Zivilgesellschaft spielt beim Empfang und bei der Integration eine wichtige Rolle. Wir

Mehrere Millionen Flüchtlinge befinden sich zurzeit in der Türkei, in Jordanien, Pakistan, im Libanon und im Iran.

erhalten täglich Anrufe von Personen, die helfen wollen!» Gemäss Anja Klug kann diese Unterstützung sehr vielfältig sein: Hilfe im Umgang mit den Behörden, Sprachkurse oder einfach nur die Begegnung mit Einheimischen. Es geht also um die Schaffung einer Willkommenskultur, die in vielen Kirchgemeinden bereits konkret gelebt und umgesetzt wird. Das ist genauso wichtig wie Friedensdiplomatie und Entwicklungshilfe vor Ort, das Öffnen der Grenzen oder juristischer Schutz. Nur wenn alle Massnahmen zusammenspielen und greifen, kann das Leid der Menschen, das sie zur Flucht zwingt, gelindert werden.

Schriftsteller und Arzt Khaled Hosseini in einem Flüchtlingscamp im Irak.

L'écrivain et médecin Khaled Hosseini dans un camp de réfugiés en Irak.



F Soixante millions de personnes sont en fuite à travers le monde. Seule une infime partie d'entre eux arrivent en Europe et en Suisse. Si le nombre de requérants d'asile a augmenté, il devrait tout de même être gérable. Il faut pour cela élaborer une stratégie commune des pays européens et des mesures tant sur le plan de la diplomatie que de la société civile.

Par Adrian Hauser – Le sujet fait la une des médias depuis plusieurs semaines: l'arrivée «en masse» de réfugiés en Europe, provenant principalement de Syrie et d'Erythrée. Selon une étude de l'Organisation de coopération et de développement économiques (OCDE), 700 000 personnes environ ont demandé l'asile dans l'Union européenne en 2015. Ce nombre pourrait atteindre le million d'ici la fin de l'année, soit davantage que lors de tout autre mouvement de réfugiés en Europe depuis la Seconde Guerre mondiale. L'OCDE estime que près de la moitié d'entre eux pourront rester à plus long terme. Le Haut Commissariat des Nations Unies pour les réfugiés (HCR) confirme cette estimation. «La majorité des personnes qui viennent en Europe actuellement sont des réfugiés, c'est-à-dire des personnes qui ont fui la guerre ou des persécutions dans leur pays d'origine», explique Anja Klug, responsable du bureau du HCR pour la Suisse et le Liechtenstein.

En Suisse, 19 668 personnes ont déposé une demande d'asile entre le début de cette année et la fin du mois d'août, selon le Secrétariat d'Etat aux migrations (SEM). Ils étaient 15 704 sur la même période l'an dernier. La grande majorité des demandes d'août 2015 émanaient de personnes venues d'Erythrée. «La Suisse compte une des plus grandes communautés érythréennes d'Europe», explique Léa Wertheimer, porte-parole du SEM. «Elle représente donc un attrait potentiel pour les réfugiés de ce pays.» Après l'Erythrée, les pays de provenance les plus fréquents sont, dans l'ordre, l'Afghanistan, la Syrie, l'Irak, la Somalie et le Sri Lanka.

La fin du conflit n'est pas pour demain

Le nombre élevé de requérants afghans, syriens et irakiens est dû principalement aux crises qui perdurent dans leurs pays d'origine, ainsi qu'à la

Plusieurs millions de réfugiés se trouvent actuellement en Turquie, en Jordanie, au Pakistan, au Liban et en Iran





*Syrische Flüchtlinge
haben es bis
nach Griechenland
geschafft.*

*Des réfugiés syriens
ont réussi le passage
en Grèce.*

situation tendue dans les principaux pays de premier accueil et de transit, selon le SEM. En effet, 90 pourcent de tous les réfugiés restent dans leur région d'origine. «Beaucoup de Syriens qui ont dû quitter leur pays à cause du conflit souhaitent attendre la fin de la crise en restant dans la région», souligne Léa Wertheimer. «Mais la fin du conflit n'est pas pour demain.»

De plus, les pays voisins de la Syrie sont complètement débordés. Plusieurs millions de réfugiés se trouvent actuellement en Turquie, en Jordanie, au Pakistan, au Liban et en Iran. Pour ceux qui poursuivent l'exode vers l'Europe, la Suisse n'est pas un pays de prédilection, ajoute Mme Wertheimer. «Les réfugiés ont plutôt tendance à se diriger vers les pays où se trouvent déjà des proches ou des compatriotes. Les citoyens syriens se rendent donc surtout en Allemagne, au Danemark, en Suède ou aux Pays-Bas.» Selon l'OCDE, l'Allemagne vient en tête. L'Office allemand pour la migration et les réfugiés attend ainsi 800 000 demandes d'asile pour l'année 2015.

Pas de crise globale

Ces chiffres démontrent clairement qu'en comparaison internationale, peu de personnes arrivent effectivement en Suisse, ou même en Europe. Depuis le début de la guerre en Syrie, la proportion de demandes d'asile de Syriens en Suisse représente moins de deux pourcent de l'ensemble des demandes faites en Europe. «Il faut avoir des moyens financiers pour venir en Europe,

et il faut être suffisamment résistant pour avoir une chance d'accomplir ce périlleux voyage», explique Anja Klug. On ne peut donc pas parler d'une crise globale des réfugiés, estime la représentante du HCR. «Le nombre augmente, mais il reste gérable. Si les pays européens se sentent dépassés en ce moment, c'est plutôt parce qu'ils n'ont pas de stratégie commune.»

En Suisse, les arrivants peuvent déposer une demande d'asile au poste frontière. Elle peut se faire oralement ou par écrit et n'est soumise à aucune règle formelle. Toute déclaration d'une personne étrangère signalant qu'elle sollicite la protection de la Suisse face à des persécutions est considérée comme une demande d'asile. La personne qui dépose une demande doit décliner son identité, nommer les motifs de l'asile et si possible, les confirmer par écrit. Mais beaucoup entrent illégalement, selon le SEM, par peur d'être refoulés directement à la frontière. «Ceux qui entrent illégalement sont en général assez bien informés sur les procédures d'asile et connaissent l'adresse d'un des centres d'enregistrement et de procédure (CEP)», explique Léa Wertheimer. Ils y font souvent directement leur demande. De tels centres se trouvent à Bâle, Chiasso, Vallorbe, Altstätten et Kreuzlingen.

Conformément à la dernière révision de la loi sur l'asile, entrée en vigueur fin septembre 2012, un nouveau centre pilote de procédures a ouvert ses portes à Zurich début 2014. Son objectif est d'accélérer les procédures d'asile, tout en garan-

Flüchtlinge aus Afrika und Syrien kommen in Sizilien an.

Réfuégiés en provenance d'Afrique et de Syrie arrivant en Sicile.





© UNHCR/E. Parsons

tissant une protection juridique efficace. La révision de la loi a été définitivement entérinée en septembre de cette année par le Conseil national, après une période d'essai de trois ans.

Les pays voisins saturés

S'agit-il d'un pas dans la bonne direction? «Sans aucun doute. Des procédures équitables et efficaces sont indispensables pour que le système de l'asile fonctionne», répond Anja Klug du HCR. La Suisse accorde en principe l'asile à toute personne qui, en cas de retour dans son pays d'origine, s'expose à des persécutions, selon des critères reconnus par le droit international. Celles qui ne sont pas directement menacées mais qui fuient les conséquences générales de la guerre n'obtiennent qu'une admission provisoire. «La Suisse est assez restrictive dans l'octroi de l'asile aux réfugiés syriens», déplore Mme Klug. Elle salue en revanche la décision de la Suisse d'accueillir deux contingents de respectivement 500 et 2000 personnes vulnérables (ayant besoin de protection) provenant de Syrie dans le cadre de deux programmes de réinstallation. Créer des possibilités légales d'arriver en Suisse permet d'éviter que des personnes vulnérables soient obligées de prendre de plus en plus de risques pour venir en Europe. Mais les pays européens

devraient aussi s'engager pour une résolution politique des conflits sur place afin de parvenir à une amélioration durable de la situation», plaide la responsable du HCR. L'objectif ultime devrait être que ces personnes ne soient plus obligées de partir.

Les personnes ayant des chances d'obtenir le droit d'asile en Suisse sont réparties dans les cantons qui se chargent de les héberger dans des communes. A ce stade, l'intégration des requérants devrait démarrer rapidement. C'est là qu'intervient la société civile, notamment par le biais des paroisses. Anja Klug: «La société civile a un rôle important à jouer lors de l'accueil et de l'intégration. Nous recevons tous les jours des appels de gens qui veulent aider!»

Ce soutien populaire prend des formes variées: aide lors de démarches administratives, cours de langue ou simplement des rencontres avec la population locale. Il s'agit de créer une culture de l'accueil, qui existe déjà au sein de nombreuses paroisses. Cette culture est tout aussi importante que les efforts diplomatiques, l'aide au développement sur place, l'ouverture des frontières ou la protection juridique. Seule la synergie de toutes ces mesures permettra de soulager la souffrance qui pousse toutes ces personnes à l'exode.

*Frau aus Eritrea.
Femme d'Erythrée.*

VISIONÄRES HAT EINE BIBLISCHE TRADITION

INTERVIEW MIT SYNODALRÄTIN PIA GROSSHOLZ-FAHRNI

LES APPROCHES VISIONNAIRES ONT UNE **TRADITION BIBLIQUE**

INTERVIEW AVEC LA CONSEILLÈRE SYNODALE PIA GROSSHOLZ-FAHRNI

Pia Grossholz-Fahrni ist Synodalrätin und Departementschefin OeME-Migration (Ökumene, Mission, Entwicklungszusammenarbeit, Migration). Ein Gespräch über die kürzlich erschienene Migrationscharta und die aktuellen Herausforderungen im Asylwesen.

Interview von Adrian Hauser

Frau Grossholz-Fahrni, kürzlich erschien die Migrationscharta der Gruppe «KircheNordSüdUntenLinks». Wer steht hinter dieser Gruppierung?

Es handelt sich um eine Gruppe kirchlich engagierter Menschen. Unter den Verfasserinnen und Verfassern des Dokumentes befinden sich sehr viele Theologinnen und Theologen, die in breiten Diskussionen einen kirchlichen Ansatz für den Umgang mit Migration in der heutigen Zeit gesucht haben.

Wie kommen die teilweise extremen Forderungen bei Ihnen an?

Grundsätzlich bin ich froh, wenn sich viele kirchlich engagierte Leute Gedanken über die wichtigen Themen Migration und Asyl machen. Einige Grundaussagen des Dokuments finden sich auch in den sieben migrationspolitischen Grundsätzen, die der Synodalrat 2012 verabschiedet und den Kirchgemeinden zugesandt hat. So zum Beispiel, dass vor Gott alle Menschen gleich und in ihrer Würde unbedingt zu schützen sind. Oder dass für alle Menschen die grundlegenden Rechte

gelten, sowie die Forderung nach Solidarität mit Benachteiligten. Das Streben nach Gerechtigkeit für alle wurde schon 2003 in der Globalisierungspolicy des Synodalrats «Für die Globalisierung der Gerechtigkeit» festgeschrieben.

Die Gruppe fordert in ihrer Charta insbesondere ein freies Niederlassungsrecht mit weltweiter Geltung. Eine Forderung, die politisch niemals durchsetzbar sein wird. Was bringt eine solche Forderung?

Die Forderung ist eine Utopie. Ich befürchte ein wenig, dass sie im politischen Hickhack dem aus meiner Sicht heute äusserst wichtigen Recht auf Asyl schadet. Andererseits scheinen Utopien in der Gegenwart immer politisch nicht umsetzbar zu sein. Als im 19. Jahrhundert die freie Niederlassung innerhalb der Schweiz gesetzlich geregelt wurde, schien schon dieser Schritt für viele Menschen nicht durchsetzbar. Heute gibt es die viel weiter gehende Personenfreizügigkeit in ganz Europa. Utopien sollen auch zum Nachdenken anregen, sie sollen aufzeigen, wohin man sich bewegen könnte.

Wie ist die Haltung der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn zum Niederlassungsrecht?

Der Synodalrat wird sich im vierten Quartal mit der Migrationscharta auseinandersetzen, deshalb gibt es dazu noch keine konsolidierte Haltung.

Die Charta fordert auch eine sichtbare und lebendige Willkommenskultur. Wie kann eine solche Willkommenskultur konkret aussehen?

Wir gehen auf Menschen offen zu, die von weit her aus Krieg und Unterdrückung zu uns kommen. Wir helfen ihnen dabei, sich hier zurechtzufinden, unsere Regeln und unsere Gesellschaft zu begreifen und sich darin einzugliedern. Die Erfahrungen zeigen uns, dass durch persönliche Begegnungen Ängste aufseiten der Einheimischen abgebaut werden können und sich die Asylsuchenden weniger schwertun mit der Integration. Kirchgemeinden haben durch konkrete Projekte viele praktische Erfahrungen gesammelt. Es gibt viele Kirchgemeinden, auf deren Gebiet Asylsuchende untergebracht sind und die sich bewundernswürdig für diese Menschen einsetzen.

Es ist viel von Rechten die Rede. Haben Migrantinnen und Migranten auch Pflichten?

Natürlich. Das Recht auf Sicherung der Existenz muss mit Pflichten verbunden werden. Denn jeder einzelne muss zu seiner Existenzsicherung beitragen, so viel er kann. Und jeder Einzelne muss einen persönlichen Beitrag für eine solidarische Gesellschaft leisten und nicht nur von ihr profitieren.

Was kann diese Charta bewirken?

In der Medienmitteilung sagt die Gruppe, dass sich Theologinnen und Theologen in der Schweiz für Grundrechte für alle Menschen einsetzen. Vertreter der katholischen und der reformierten Kirchen, die in der Migrationsarbeit tätig sind, plädieren dafür, dass Europa – und in Europa auch die Schweiz – Grenzen öffnet statt Mauern errichtet und Migrationswege versperrt. Auf dem Mittelmeer und auf anderen Fluchtrouten, in den armen Ländern und Flüchtlingslagern dieser Welt findet eine alltägliche Katastrophe statt. Aus meiner Sicht versucht die Gruppe, eine Diskussion über das Thema Migration allgemein anzustossen. Durch die gegenwärtigen grossen Ströme von Flüchtlingen ist die Charta sehr aktuell geworden. Die utopischen oder visionären Ansätze der Charta haben auch eine biblische Tradition. Denken wir doch an die Aufforderung an die Juden, wegzugehen von den Fleischtöpfen Ägyptens und der Unfreiheit, um in Freiheit und Würde leben zu können in einem fernen gelobten Land.

Welches sind in Ihren Augen die dringlichsten Probleme im Schweizer Asylwesen?

Es braucht dringend kürzere Entscheidungswege bis zu einer definitiven Entscheidung für Asylsuchende. Es kann nicht sein, dass viele Menschen bis zu fünf Jahre auf diesen Entscheidung warten müssen. Als Zweites müssen Menschen, die als Flüchtlinge oder vorläufig Aufgenommene bei uns bleiben können, eine private Unterkunft finden und möglichst schnell mit Sprachkursen und weiteren

Angeboten integriert werden. Sie wollen ihre Fähigkeiten einsetzen können und auch arbeiten. Gegenwärtig sind ebenfalls die notwendigen Unterkünfte für Asylsuchende im Kanton Bern eine wichtige Aufgabe. Wenn dem Kanton Bern pro Woche 150 neue Asylsuchende zugewiesen werden, müssen wir alle dabei helfen, dass diese auch untergebracht werden können.

Was muss sich Ihrer Meinung nach im Asylwesen ändern, um diese Probleme in den Griff zu bekommen?

Mit der Asylgesetzesrevision, die im September in den Räten behandelt wurde, werden die Fristen

Pia Grossholz-Fahrni



bis zu den Entscheiden viel kürzer. Und neu ist in den Bundeszentren der Rechtsschutz für die Betroffenen gewährleistet. Dies war seit langem ein kirchliches Anliegen. Ich hoffe auch, dass politische Gemeinden einsehen, dass alle ihren Teil übernehmen müssen, und sie sich nicht länger kategorisch gegen Asylunterkünfte wehren. Die anstehenden Probleme können nur gelöst werden, wenn alle involvierten Behörden und auch die Zivilgesellschaft zusammenarbeiten.

Inwiefern bietet die Charta einen Lösungsansatz?

Sie bietet nicht schnelle, direkte Lösungsansätze, dazu ist sie auch nicht gedacht. Sie ist ein theoretisches Dokument, das die Diskussion anregt.

Welches ist die Rolle der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn im Asylwesen und wie sollte sie sich in Zukunft entwickeln?

Die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn setzen sich in ganz verschiedenen Gebieten für Asylsuchende und Migranten ein. Die Fachstelle Migration und die Kirchliche Kontaktstelle für Flüchtlingsfragen informieren und unterstützen die Kirchgemeinden in Fragen rund ums Asylwesen und bei der Begleitung von Asylsuchenden. Die Landeskirchen finanzieren auch gemeinsam die Berner Rechtsberatungsstelle für Asylsuchende, die Beratungsstelle für Sans-Papiers, die Kirchliche Anlaufstelle Zwangsmassnahmen und gemeinsam mit dem Kanton die Kirchliche Kontaktstelle für Flüchtlingsfragen. Die Reformierten Kirchen bringen sich aber auch in den politischen und gesellschaftlichen Diskurs ein, etwa mit den sieben migrationspolitischen Grundsätzen, mit Stellungnahmen, aber auch direkt in Gesprächen mit dem Staat.



F Pia Grossholz-Fahrni est conseillère synodale à la tête du département OETN-Migration (œcuménisme, Terre Nouvelle, migration). Entretien sur la récente Charte de la migration et les défis actuels en matière d'asile.

Propos recueillis par Adrian Hauser

Madame Grossholz-Fahrni, la «Charte de la migration» du groupe «KircheNordSüdUntenLinks» (EgliseNordSudEnBasAGauche) est parue récemment. Pouvez-vous nous dire qui est ce groupe?

Il s'agit d'un ensemble de personnes qui sont engagées en Eglise. Beaucoup de théologiennes et de théologiens figurent parmi les auteurs de ce document. Ils ont cherché à apporter une approche d'Eglise en ce qui concerne les questions de migration, ceci de manière très large.

Comment accueillez-vous les demandes, parfois très radicales, de ce document?

De manière générale, je me réjouis que des personnes engagées en Eglise s'intéressent aux thèmes si importants que sont la migration et l'asile. Quelques déclarations de base de ce document se retrouvent également dans les «Sept principes de politique migratoire», adopté par le Conseil synodal en 2012 et qui a été remis aux paroisses. Par exemple: tous les êtres humains sont égaux devant Dieu et leur dignité doit être protégée. Ou bien: les droits fondamentaux sont les mêmes pour chaque être humain et il est primordial de faire preuve de solidarité envers les plus défavorisés. Cette aspiration à une justice pour tous avait déjà été ancrée en 2003 dans la «Policy» du Conseil synodal «Pour la mondialisation de la justice».

Dans sa charte, le groupe demande en particulier le droit de s'établir librement n'importe où dans le monde. Un souhait qui est politiquement inapplicable. Qu'apporte une telle requête?

Cette demande est une utopie. Actuellement, j'ai peur qu'elle ne porte préjudice au droit d'asile dans un contexte politique qui est, à mon avis, assez tendu. D'un autre côté, les utopies paraissent toujours a priori inapplicables. Lorsque la liberté d'établissement en Suisse a été adoptée au 19^e siècle, sa mise en œuvre semblait impossible aux yeux de nombreuses personnes. Aujourd'hui, elle s'est étendue à toute l'Europe. Les utopies sont aussi là pour nous faire réfléchir, elles nous indiquent la direction à prendre.

Quelle est la position des Eglises réformées Berne-Jura-Soleure sur la liberté d'établissement?

Le Conseil synodal se penchera sur la «Charte de la migration» au dernier trimestre de cette année. Il ne donne pas encore de prise de position détaillée sur le sujet.

La charte demande également une culture vivante et perceptible de l'accueil. A quoi pourrait-elle concrètement ressembler?

Nous allons ouvertement à la rencontre des personnes qui arrivent chez nous, parfois de très loin, et qui fuient la guerre et l'oppression. Nous les aidons à trouver leur place, à comprendre nos règles et notre société afin qu'ils puissent s'intégrer. L'expérience montre qu'avec des rencontres personnelles, les peurs de la population peuvent être déconstruites, ce qui facilite grandement l'intégration des requérants d'asile. Les paroisses ont acquis une grande expérience au travers de projets très concrets. Plusieurs d'entre elles se sont confrontées au domaine de l'asile et s'engagent de manière admirable en faveur de ces personnes.

Il est beaucoup question de droits. Les migrantes et les migrants ont-ils aussi des devoirs?

Bien sûr. Le droit à la sécurité de l'existence doit aussi être lié à des devoirs. Chacun doit y contribuer, autant que faire se peut, et participer personnellement à une société solidaire, pas seulement vouloir en profiter.

Quels effets peut avoir cette charte?

Dans le communiqué de presse, le groupe dit que les théologiennes et les théologiens s'engagent pour les droits fondamentaux de toutes les personnes en Suisse. Des représentants des Eglises catholique et réformée actifs dans le domaine de la migration plaident pour que l'Europe – la Suisse comprise – ouvre ses frontières plutôt qu'elle ne construise des murs et bloque ainsi les chemins de la migration. Une catastrophe quotidienne se joue en Méditerranée et sur d'autres routes de l'exil, dans des pays pauvres et dans des camps de réfugiés à travers le monde. De mon point de vue, le groupe tente de lancer une discussion générale sur les questions de migration. Avec le flux récent de réfugiés, cette charte a beaucoup gagné en actualité. Son approche utopique ou visionnaire inclut également une vision biblique. Rappelons-nous simplement les juifs, contraints de fuir le joug de l'Égypte et l'esclavage afin de retrouver leur liberté et leur dignité dans une lointaine terre promise.

Quels sont à vos yeux les problèmes les plus urgents en matière d'asile en Suisse?

Il est primordial de raccourcir les procédures de décision concernant les requérants d'asile. Il n'est pas acceptable que des personnes doivent attendre jusqu'à cinq ans la prise d'une décision

définitive. Ensuite, les réfugiés et les personnes qui sont accueillies dans notre pays devraient pouvoir y rester, trouver un logement et être intégrés le plus rapidement possible, en prenant des cours de langue et en bénéficiant d'autres offres. Les migrantes et les migrants veulent pouvoir mettre leurs compétences à disposition et travailler. Aujourd'hui, la question des logements pour les requérants d'asile dans le canton de Berne est un dossier prioritaire. Si le canton accueille 150 nouveaux requérants d'asile chaque semaine, il est nécessaire de pouvoir les loger, ce à quoi nous devrions tous contribuer.

Qu'est-ce qui doit à votre avis être changé dans la politique d'asile afin de pouvoir traiter cette problématique?

Avec la révision de la loi sur l'asile, qui a été traitée par les Chambres fédérales en septembre, les délais jusqu'à la décision finale sont plus courts. De plus, la protection juridique pour les personnes touchées a été garantie dans les centres fédéraux. C'était depuis longtemps une préoccupation des Eglises. J'espère aussi que les communes considèrent le fait que chacun doit prendre part à cette démarche et qu'elles cessent de refuser systématiquement l'hébergement des requérants. Les problèmes à venir ne pourront être résolus que si toutes les autorités impliquées, mais aussi la société civile, travaillent ensemble, main dans la main.

Dans quelle mesure la charte propose-t-elle des solutions?

Elle ne propose pas des solutions immédiates et directes, elle n'a pas été pensée pour cela. C'est un document théorique dont le but est de susciter la discussion.

Quel est le rôle des Eglises réformées Berne-Jura-Soleure en matière d'asile et comment devrait-il se développer dans le futur?

Les Eglises réformées Berne-Jura-Soleure s'investissent dans de nombreux domaines pour les requérants d'asile et les migrants. Le service Migration et l'Office de consultation sur l'asile informent et soutiennent les paroisses dans les questions d'asile et dans l'accompagnement des requérants. Dans le canton de Berne, les Eglises nationales financent en outre le service de consultation juridique pour les requérants d'asile, le service de consultation pour sans-papiers, le service d'aide d'urgence des Eglises et, en collaboration avec le canton, l'Office de consultation sur l'asile. Les Eglises réformées prennent également position dans les débats politiques et de société, avec par exemple sa publication sur les «Sept principes de politique migratoire» ou en ayant des entretiens directs avec l'Etat.

Flüchtlinge werden zu Menschen

Rund 60 im Migrationsbereich aktive Personen aus verschiedenen Kirchgemeinden kamen an das Jahrestreffen des Netzwerkes «Joint Future». Die Vielfalt und Grösse des Engagements war beeindruckend.

Adrian Hauser – Am 10. September fand im Haus der Religionen in Bern das siebte Jahrestreffen des Netzwerkes «Joint Future» statt. Es verbindet Personen aus verschiedenen Kirchgemeinden der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn, die sich in der Migrationsarbeit engagieren. Die Teilnehmenden konnten in fünf Workshops verschiedene Themen vertiefen und gegenseitig Erfahrungen austauschen. Es ging dabei um die Begleitung von Asylsuchenden und Flüchtlingen nach dem Aufenthalt in Zentren, um ihre Akzeptanz in Bevölkerung und Kirchgemeinde, um die Rolle der Kirchgemeinde im Zusammenspiel der vielfältigen Akteure, um die Integration von Zugezogenen in den Arbeitsmarkt und um die gelebte Ökumene im Verein Kirche im Haus der Religionen. Die Anwesenden konnten jeweils zwei Workshops besuchen.

Vier Faktoren für den Erfolg

Durch die Medien bereits landläufig bekannt ist die Kirchgemeinde Riggisberg, die in einem der Workshops über ihre Erfahrungen berichtete. Es war die einzige Gemeinde im Kanton Bern, die freiwillig Unterkünfte für Asylbewerber zur Verfügung stellte. Inzwischen ist das kleine Dorf im Gantrischgebiet zu einem Modellfall geworden. Anfang Juli führte sogar das traditionelle «Schulreisli» des Bundesrats in den Ort, wo 150 Asylsuchende und 2500 Einwohner friedlich miteinander leben.

Gemäss Dorfpfarrer Daniel Winkler steht der Erfolg auf vier Säulen: eine positiv eingestellte politische Behörde, eine für freiwilliges Engagement offene Betreiberin des Durchgangszentrums, eine engagierte Kirchgemeinde und engagierte Freiwillige für das Schaffen von Begegnungsorten. «In der Begegnung erhält das Gegenüber ein menschliches Gesicht und verliert die Anonymität als Teil einer Gruppe», erklärte Daniel Winkler.

In Riggisberg engagieren sich rund 50 Freiwillige für die Asylsuchenden. Sie organisieren unter anderem regelmässig ein Flüchtlingscafé, erteilen Deutschunterricht, schaffen Bewegungs- und Sportangebote oder Spielnachmittage für Kinder. Die Kirchgemeinde stellt Infrastruktur und Räume zur Verfügung, viele der Freiwilligen sind Kirchgemeinemitglieder. Wichtig ist für Daniel Winkler, dass die Freiwilligen koordiniert und instruiert werden.

Seriöse Vorbereitung

Dass grosses Engagement auch im Kleinen und jenseits der medialen Aufmerksamkeit stattfinden kann, zeigte Margaretha Glanzmann, Vizepräsidentin und Ressortverantwortliche Sozialdiakonie der Kirchgemeinde Kirchlindach. Unter der Schirmherrschaft der Kirchgemeinde organisierte eine Gruppe von Freiwilligen für eine achtköpfige Familie aus Syrien «Obdach und Obhut». Die Familie hat nun nicht nur ein Dach über dem Kopf, sondern erhält auch Begleitung und Hilfe im Alltag. Dabei geht es um Schuleintritte der Kinder, Begleitung zu Arztbesuchen, Integration in den Alltag oder die berufliche Eingliederung.

Dies wird ermöglicht durch private Spenden und tatkräftige Unterstützung von Menschen aus



Margaretha Glanzmann (Mitte) erzählt, wie ihre Kirchgemeinde eine syrische Familie aufgenommen hat.

Margaretha Glanzmann (milieu) explique comment sa paroisse a accueilli une famille syrienne.

der Gemeinde. Gesteuert wird das Projekt von einer Kerngruppe, bestehend aus dem Ortspfarrer, zwei Kirchgemeindemitgliedern und vier Gemeindemitgliedern. Gemäss Margaretha Glanzmann braucht es für den Erfolg eine seriöse Vorbereitung, die Freiwilligen sollten sich über ihre Motivation im Klaren sein und akzeptieren, dass es trotz aller Empathie auch soziokulturelle Unterschiede gibt.

Obwohl hier nur zwei Projekte vorgestellt werden können, wurde am Jahrestreffen deutlich, wie gross, vielfältig und wichtig das Engagement in den Kirchgemeinden ist. Denn nur so werden aus Migrantinnen und Migrant (Mit-)Menschen.

F

L'ENGAGEMENT DANS LES PAROISSES

Du réfugié à l'être humain

La rencontre annuelle du réseau «Joint Future» a réuni une soixantaine de personnes de différentes paroisses, toutes actives dans le domaine de la migration. Elles ont démontré un engagement d'une diversité et d'une ampleur impressionnantes.

Adrian Hauser – La 7^e rencontre annuelle de «Joint Future» s'est tenue le 10 septembre à la Maison des religions à Berne. Ce réseau réunit des personnes de différentes paroisses des Eglises réformées Berne-Jura-Soleure qui travaillent dans le domaine de la migration. Les participants pouvaient choisir deux des cinq ateliers proposés afin d'approfondir des sujets et échanger sur leurs expériences. Au menu des ateliers: l'accompagnement des requérants d'asile et des réfugiés après leur passage dans les centres, leur acceptation auprès de la population et des paroisses, le rôle des paroisses dans la coordination entre les nombreux intervenants, l'intégration des nouveaux arrivants sur le marché du travail et l'œcuménisme vécu à l'association Maison des religions.

Quatre facteurs de succès

Bien connue dans les médias, la paroisse de Riggisberg a fait part de son expérience dans un des ateliers. Cette petite commune du Gantrisch est la seule du canton de Berne à avoir mis à disposition de son propre gré des hébergements pour des requérants d'asile. Elle est depuis devenue un cas emblématique: 2500 habitants y cohabitent avec 150 requérants d'asile, dans l'harmonie. Le Conseil fédéral y a même fait halte en juillet dernier lors de sa traditionnelle «course d'école».

Le pasteur du village Daniel Winkler a expliqué que ce succès repose sur quatre piliers: l'attitude positive des autorités, des gestionnaires du centre ouverts aux bénévoles, une paroisse impliquée et



des bénévoles prêts à créer des lieux de rencontre. «C'est dans la rencontre et en faisant partie du groupe que l'autre prend un visage humain et perd son anonymat», a-t-il souligné. Une cinquantaine de bénévoles se sont engagés. Ils organisent par exemple un café-requérant, donnent des cours d'allemand, préparent des activités physiques ou sportives, ou encore des après-midi jeux pour les enfants. La paroisse met à disposition l'infrastructure et les locaux et nombre de bénévoles sont membres de la paroisse. Pour le pasteur Winkler, il est primordial de coordonner le travail des volontaires et de les former.

Une préparation très soignée

Un autre exemple, loin de toute attention médiatique, a été présenté par Margaretha Glanzmann, vice-présidente et responsable de la diaconie sociale de la paroisse de Kirchlindach. Un groupe de bénévoles, sous l'égide de la paroisse, a décidé de prendre en charge une famille syrienne de huit personnes. Grâce à cette initiative, la famille a non seulement trouvé un toit, mais elle bénéficie aussi de soutien et d'un accompagnement au quotidien: inscription à l'école pour les enfants, visites chez le médecin, intégration à la vie quotidienne ou insertion professionnelle. Le projet a pu être concrétisé grâce à des dons privés et le soutien actif d'habitants de la commune. Il a été piloté par une petite équipe composée du pasteur local, de deux membres de la paroisse et quatre membres de la commune. Son succès a requis une préparation minutieuse, a expliqué Mme Glanzmann. Les bénévoles doivent être au clair sur leurs motivations et accepter que, même avec toute l'empathie possible, il y reste des différences socioculturelles.

Seuls deux projets ont pu être présentés ici. Mais la rencontre du 10 septembre a mis en évidence toute la palette et l'importance de l'implication des paroisses. C'est seulement ainsi que les migrants et migrantes deviennent aussi pour nous des êtres humains.

Deutsch zu lernen ist der erste Schritt zur Integration.

Apprendre l'allemand ou le français est la première étape de l'intégration.

L'ODYSSÉE DE DEUX FRÈRES

CRISE SYRIENNE

DIE ODYSSEE VON ZWEI BRÜDERN

SYRIENKRISE

Antonio et Georges (prénoms d'emprunt) ont fui la Syrie afin de ne pas être instrumentalisés dans un conflit qui les dépasse. Ces deux frères ont demandé l'asile et font tout pour s'intégrer dans notre pays.

Par Nicolas Meyer

Alors âgé de 26 ans, Antonio était en train d'effectuer son service militaire lorsqu'a débuté la crise syrienne en 2011. Contraint de prolonger ses obligations militaires de mois en mois, il est obligé de porter les armes sur différents checkpoints en zone de conflit à Harasta. Enfin libéré de ses obligations, il apprend au bout de quelques semaines qu'il doit réintégrer l'armée. Le pays commence à s'enliser dans une guerre civile, les conflits qui ont débuté à Harasta s'étendent à la plupart des territoires environnants à domination sunnite. Ne voulant pas prendre part à ce conflit, dont il garde déjà d'amers souvenirs, il décide de quitter le pays.

Il rencontre tout d'abord un officier de l'armée qui le conduit à la frontière entre la Syrie et le Liban. Il traverse les montagnes à pied en compagnie d'une poignée d'autres personnes. Après plus d'un mois d'attente, il obtient son passeport syrien, ce qui lui permet de rejoindre la Turquie par avion. En cherchant à s'héberger, il trouve une chambre dans un «hôtel» qui accueille plusieurs autres migrants dans la même situation. Au cours d'une nuit, il apprend que ses compagnons d'infortune projettent de passer en Grèce. Il s'intègre à l'expédition et se retrouve dans un convoi d'une septantaine de personnes, sans savoir où il va.

De la mer aux montagnes

Après plusieurs heures dans un camion, le groupe effectue une trentaine de kilomètres de marche à

travers une forêt pour arriver à un cours d'eau. Des bateaux gonflables les attendent. Alors que la première embarcation est mise à l'eau, la police turque arrive. Antonio parvient à se cacher le long de la rive, puis rejoint un bateau. Arrivé en Grèce au petit matin, il s'adresse à la police qui lui octroie un permis de résidence d'un mois. Il ressort du poste en fin de journée seulement, sans avoir mangé depuis trois jours. Il parvient ensuite à rejoindre Athènes où il erre durant plus d'une semaine à la recherche de personnes qui puissent l'aider. Il rencontre un Libanais qui lui vend un passeport italien lui permettant de rejoindre Milan, Lugano, puis Bâle.

Fuir l'embrigadement

Agé de 15 ans au début de la crise syrienne, Georges grandit dans un quartier alaouite de Damas, favorable au régime de Bachar al-Assad. Son entourage tente de l'embrigader dans des actions punitives envers les populations réfractaires, favorisant pillages et vandalisme. Pour le protéger, son père l'envoie au Nord en attendant que la situation se calme. Sur place, ce sont des milices kurdes qui essaient d'entraîner les jeunes dans la guerre civile qui continue de faire rage. Georges peut heureusement compter sur le soutien de son frère Antonio, qui essaie d'organiser sa fuite en Suisse. Son père réussit à le rapprocher de la Turquie. Avec une poignée d'autres, il passe par des chemins de montagne afin de contourner le poste frontière, mais le petit groupe est vite repéré par les soldats turques qui ouvrent le feu. Georges se met alors à courir aussi vite qu'il le peut jusqu'à ce qu'il soit en sécurité de l'autre côté de la frontière. Certains de ses camarades, moins chanceux, sont appréhendés par les soldats et roués de coups. Arrivé en Turquie, il retrouve d'autres compatriotes qui l'aident à rejoindre Istanbul où un passeport l'attend, préparé par les soins de son



© UNHCR / Mark Henley

frère grâce au soutien de personnes en Suisse. Georges arrive finalement à prendre l'avion pour Bâle.

Vu de la Suisse

Aujourd'hui, les deux frères ne peuvent qu'espérer un changement rapide dans leur pays. Ils vivent dans l'angoisse constante que quelque chose arrive à leur famille restée sur place. Antonio se dit toutefois heureux d'avoir pu favoriser la fuite de son petit frère. Selon lui, même si le conflit se termine, la reconstruction ne sera pas facile, avec toute une génération traumatisée par la guerre.

Les deux frères sont très reconnaissants de l'accueil de la Suisse et font tout pour s'intégrer. Après avoir appris l'allemand, Antonio a entrepris une formation professionnelle. Georges a pu retourner sur les bancs d'école, il espère devenir informaticien. Ils disent également comprendre les craintes de la population quant aux requérants d'asile: «Lorsque les Etats-Unis ont attaqué l'Irak, plus d'un tiers de la population s'est réfugié en Syrie voisine. Au départ nous avions peur de cet afflux, mais ils se sont intégrés rapidement et ont aussi participé à développer le pays», conclut Georges.

D Antonio und Georges (Decknamen) sind zwei Brüder, die aus Syrien geflohen sind, weil sie sich nicht in einen Konflikt hineinziehen lassen wollten, mit dem sie letztlich nichts zu tun hatten. Die beiden haben einen Asylantrag gestellt und unternehmen alles, um sich in der Schweiz zu integrieren.

Von Nicolas Meyer – Als 2011 die Syrienkrise ausbrach, war Antonio 26 Jahre alt und war gerade im Militärdienst. Dazu gezwungen, seinen Militärdienst von Monat zu Monat zu verlängern, musste er Waffen zu den verschiedenen Checkpoints in der Konfliktzone von Harasta transportieren. Endlich von seinen Dienstpflichten befreit, wurde ihm mitgeteilt, dass er in ein paar Wochen wieder einrücken müsse. Das Land befand sich damals mitten im Bürgerkrieg. Der Konflikt, der in Harasta begonnen hatte, breitete sich auf die umliegenden sunnitisch dominierten Gebiete aus. Weil er sich nicht am Konflikt beteiligen wollte, in dem er bereits bittere Erfahrungen gemacht hatte, entschied er sich dazu, das Land zu verlassen.

Er lernt einen Armeeeoffizier kennen, der ihn an die syrisch-libanesische Grenze bringt. Mit ei-



ner Handvoll anderer Flüchtlinge überquert er die Berge zu Fuss. Nach einer Wartezeit von mehr als einem Monat erhält er seinen syrischen Pass, mit dem er per Flugzeug in die Türkei reist. Dort sucht er nach einer Bleibe und findet ein «Hotel», in dem bereits mehrere andere Migranten in derselben Situation logieren. In der Nacht erfährt er, dass seine Leidensgenossen planen, nach Griechenland zu gehen. Er schliesst sich ihnen an und findet sich wieder in einer Gruppe von 70 Leuten; er weiss nicht, wohin das Schicksal sie führen wird.

Vom Meer in die Berge

Nach mehreren Stunden Fahrt in einem Lastwagen muss die Gruppe einen 30-Kilometer-Marsch durch ein Waldgebiet unter die Füsse nehmen, bis sie an einen Wasserlauf gelangen, an dem Schlauchboote auf sie warten. Gerade, als die ersten Boote zu Wasser gelassen werden, taucht die türkische Polizei auf. Antonio schafft es, sich am Flussufer zu verstecken, und ergattert schliesslich einen Platz in einem Boot. Frühmorgens trifft er in Griechenland ein. Er wendet sich an die Polizei, die ihm eine Aufenthaltsbewilligung für einen Monat erteilt. Er kann den Posten erst gegen Abend verlassen, seit drei Tagen hat er nichts mehr gegessen. Er schlägt sich nach Athen durch, wo er über eine Woche umherirrt auf der Suche nach Personen, die ihm helfen könnten. Er trifft einen

Libanese, der ihm einen italienischen Pass verkauft. Damit gelangt er nach Mailand und anschliessend nach Lugano und Basel.

Der Rekrutierung entgehen

Georges war 15 Jahre alt, als die Syrienkrise ausbrach. Er wuchs in einem alawitischen Quartier in Damaskus auf, welches das Regime von Bachar al-Assad unterstützt. Sein Umfeld versucht, ihn für Straffaktionen gegen die aufständische Bevölkerung zu gewinnen. Plünderungen und Vandalismus sind an der Tagesordnung. Um ihn zu beschützen und in der Hoffnung, dass sich die Situation beruhige, schickt ihn sein Vater in den Norden. Dort versuchen kurdische Milizen, junge Menschen für den Bürgerkrieg zu rekrutieren, der in dieser Gegend tobt. Er hat das Glück, auf die Unterstützung seines Bruders Antonio zählen zu können, der versucht, seine Flucht in die Schweiz zu organisieren. Seinem Vater gelingt es, ihn näher an die Türkei zu bringen. Mit einer Handvoll anderer Leute kann Georges auf Bergwegen den Grenzposten umgehen, sie werden jedoch bald von türkischen Soldaten eingeholt, die das Feuer eröffnen. Georges rennt so schnell er kann, bis er auf der anderen Seite der Grenze in Sicherheit ist. Einige seiner Weggefährten haben weniger Glück, werden gefasst und niedergeschlagen. In der Türkei trifft er auf Landsleute, die ihm dabei helfen, nach Istanbul zu gelangen, wo ein Visum auf ihn wartet. Dieses ist ihm, unter Mithilfe von Privatpersonen in der Schweiz, von seinem Bruder organisiert worden. Zu guter Letzt kann er das Flugzeug nach Basel besteigen.

Blick aus der Schweiz

Heute können die beiden Brüder nur auf eine rasche Änderung der Verhältnisse in ihrem Land hoffen. Sie leben in der konstanten Angst, dass ihrer Familie vor Ort etwas zustossen könnte. Antonio ist immerhin glücklich darüber, dass er die Flucht seines kleinen Bruders organisieren konnte. Auch wenn der Konflikt beigelegt werden sollte, ist er sich doch darüber im Klaren, dass der Wiederaufbau nicht einfach werden wird angesichts einer ganzen vom Krieg traumatisierten Generation.

Die beiden Brüder sind der Schweiz sehr dankbar für die Aufnahme, und sie setzen alles daran, sich zu integrieren. Nachdem er Deutsch gelernt hat, hat Antonio eine Berufslehre gestartet. Georges konnte wieder zur Schule, er möchte gern Informatiker werden. Beide sagen, sie verstünden die Ängste in der Bevölkerung gegenüber den Asylsuchenden: «Als die USA den Irak angriffen, floh mehr als ein Drittel der Bevölkerung nach Syrien. Anfangs machte uns dieser Zustrom Angst, aber die Menschen haben sich rasch integriert und auch mitgeholfen, das Land voranzubringen», fügt Georges zum Abschluss hinzu.

«WIR MÖCHTEN NICHT **VERWECHSELT** WERDEN»

FREIE RITUALBERATERINNEN UND -BERATER

«NOUS NE VOUDRIONS PAS ÊTRE **CONFONDU**»

CÉLÉBRANTS DE RITUEL LAÏC

Lucien Boder, Synodalrat und Departementschef Theologie, erklärt einen aktuellen Beschluss des Synodalrats. Darin geht es um eine klare Abgrenzung gegenüber freien Ritualberaterinnen und -beratern.

Interview von Adrian Hauser



© Michael Stahl

Herr Pfarrer Boder, neben Geistlichen nehmen heute auch freie Ritualberaterinnen und -berater Beerdigungen vor. Was für einen Hintergrund haben diese Personen?

Das können durchaus Leute sein, die einmal Theologie studiert haben. Aber grundsätzlich kann sich jeder und jede Ritualberater oder Ritualberaterin nennen. Das ist kein geschützter Titel. Der neue Entscheid des Synodalrats kam aufgrund eines Ereignisses im Seeland zustande.

Dort trat ein Katechet als Ritualberater auf. Es sollte aber klar deklariert werden, wann man die Kirche vertritt und wann man auf dem freien Markt als Freiberufler auftritt.

Für wen gilt das Konkurrenzverbot, das der Synodalrat am 13. August beschlossen hat?

Das ist eigentlich eine Bestätigung eines früheren Entschides. Ganz klar gilt das für Pfarrern und Pfarrer, für die es schon seit Langem

in der Dienstanweisung verankert ist. Aber es gilt auch für Sozialdiakoninnen und -diakone sowie für Katechetinnen und Katecheten. Unsere Gründe dafür sind ekklesiologisch. Nach unserer Auffassung funktioniert die Kirche so, dass alle kirchlichen Mitarbeitenden dem Ganzen der Kirche verpflichtet sind und deshalb keine Nebentätigkeit ausüben dürfen, die mit ihrer kirchlichen Aufgabe nicht vereinbar ist.

Welche Überlegungen stehen hinter diesem Entscheid?

Wir wollen damit signalisieren, dass wir ein wichtiges Angebot haben, bei dem der Mensch im Zentrum steht. Der Kirche ist es deshalb wichtig, dass ihre Gottesdienste von gut ausgebildetem, erfahrenem Personal geleitet werden. Wir möchten nicht, dass es Konfusionen gibt. Und wir möchten nicht mit Leuten verwechselt werden, bei denen eine ganz andere Botschaft im Zentrum steht und verkündet wird.

Wer darf neben Pfarrerinnen und Pfarrern gottesdienstliche Handlungen vornehmen?

Das sind Prädikantinnen und Prädikanten, Katechetinnen und Katecheten mit bestimmten Aufträgen oder Sozialdiakoninnen und -diakone, die eine entsprechende Ausbildung haben. Abhandlungen werden nur von Pfarrerinnen und Pfarrern gehalten. Dies, weil Beerdigungen eine eminent wichtige seelsorgerische Komponente haben.

Was ist die Stärke von kirchlichen Bestattungen?

Das Christentum hat einen Standpunkt dem Tod gegenüber, der nicht überall in der Gesellschaft so vertreten ist. Das darf man als Hoffnungsträger noch klarer sagen. In unserer Perspektive ist der Tod nicht einfach der Schlusspunkt von

allem, sondern vielleicht ein Doppelpunkt. Zudem begleiten wir die Leute seelsorgerisch mit Vor- und Nachbesuchen über einen längeren Zeitraum.

Wie sollen Kirchgemeinden damit umgehen, wenn sie von freien Ritualberaterinnen für Räume angefragt werden?

Der Bereich Theologie der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn ist bei Unsicherheiten jederzeit für Beratungen bereit. Ich würde die Grenze aber dort ziehen, wo es keine Verankerung in einer Gemeinde gibt. Einer Freikirche, die an einem bestimmten Ort tätig und bekannt ist, deren Handlungen und Ausrichtung transparent sind, kann man durchaus einen Raum der Kirchgemeinde zur Verfügung stellen. Aber wenn jemand vielleicht sogar mit dem Titel reformierter Pfarrer auftritt und keine Gemeinde hinter sich hat, dann wird für mich die Sache unklar und diffus. Hier möchten wir als Synodalrat, dass es eine klare Abgrenzung gibt.

Beschluss des Synodalrats auf Seite 36

F Le Conseil synodal a pris la décision de marquer une délimitation claire envers les célébrants de rituel laïc. Pour Lucien Boder, conseiller synodal en charge du département théologie, c'est avant tout une question ecclésiologique. Selon le Conseil synodal, l'Eglise fonctionne de telle façon que chaque collaborateur est engagé pour l'ensemble de la mission de l'Eglise et ne peut ainsi pas exercer une activité qui ne soit pas compatible avec son travail. Cette mesure fait suite au cas d'un catéchète qui s'est déclaré célébrant de rituel laïc dans le Seeland. Une situation dans laquelle il n'était pas clair s'il représentait l'Eglise ou s'il était considéré comme travailleur indépendant. Cette décision permet également de souligner que l'Eglise propose une offre importante, avec un personnel très bien formé, qui place les personnes au centre des célébrations. Un moyen également de ne pas être confondu avec des rituels qui proposent un message totalement différent de celui de l'Eglise.

PROJEKT «LESELUST»

Romane zu Migration und Integration

Sabine Jaggi – Lesen Sie gerne? Lassen Sie sich mit Vergnügen von Büchern in fremde Welten entführen? Geniessen Sie es, ins Buchstabenmeer einzutauchen und Neues, Unbekanntes, Lustiges, Trauriges, Befremdendes und Berührendes zu erfahren? Dann geht es Ihnen wie uns. Unsere Leidenschaft für Geschichten, unsere Faszination für Literatur und für die Themen, die uns in unserer Arbeit am Herzen liegen, wollen wir mit Ihnen teilen. Darum haben wir 2014 das Projekt «Leselust» ins Leben gerufen.



Aus einer Vielzahl von Romanen haben wir für «Leselust» zehn Werke ausgesucht, die uns besonders gefallen. In diesen Büchern geht es um Migration, Integration und Religion. Die Geschichten spielen hier und heute, Schauplatz ist meist Westeuropa.

Protagonistinnen und Protagonisten sind Menschen «mit Migrationshintergrund». Den spannenden Büchermix finden Sie in der diesem Magazin beigelegten Broschüre «Leselust».

Die erste Auflage von «Leselust» ging im Nu weg. Nun liegt die aktualisierte Neuauflage vor. Sie enthält zusätzlich zu den bereits bekannten

Romanen drei neue Büchertipps. Es geht um Ehre und Scham in der Türkei und England, um einen Mord im jüdischen Zürich und um Sans-Papiers in Paris. Bestellen Sie das kostenlose Leporello. Vielleicht finden Sie darin neuen Lesestoff für sich oder für Ihre Lesegruppe. Oder Sie entdecken schon jetzt einen Roman, den Sie gerne jemandem unter den Weihnachtsbaum legen möchten. Und wenn Sie Lust haben, mehr über die in den Büchern aufgegriffenen Themen zu erfahren oder dazu sogar eine Veranstaltung zu organisieren, sind wir gerne für Sie da.

Getragen wird das Projekt «Leselust» von der Fachstelle Migration der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn, der katholischen Kirche Region Bern und der christkatholischen Landeskirche Bern im Rahmen der gemeinsamen ökumenischen Kampagne «Treffpunkt Religion Migration».

«Leselust» ist ein «Mitmach-Projekt»: Ihre Anregungen interessieren uns. Teilen Sie uns mit, wie die empfohlenen Bücher auf Sie wirken. Nennen Sie uns Ihre Favoriten oder neue Bücher, die wir noch nicht kennen. Wir nehmen Ihre Tipps gerne auf. Auf der Homepage weisen wir zudem immer wieder auf neue Bücher hin.

Kontakt und Informationen:
leselust@refbejus.ch;
www.kirchliche-bibliotheken.ch > Leselust

Zwei Drittel der Fördergelder sind verteilt

Mit der Unterstützung von Photovoltaikanlagen auf den Kirchgemeindezentren in Walkringen und Pieterlen sind zwei Drittel der Fördergelder der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn für Solaranlagen ausgeschöpft. Fördergelder für energetische Gebäudeanalysen können nach wie vor beantragt werden.

Von Kurt Aufdereggen, Umweltbeauftragter oeku Kirche und Umwelt

Am 5. Dezember 2012 hat die Synode der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn beschlossen, Förderbeiträge an Solaranlagen auf Gebäuden von Kirchgemeinden im Synodalgebiet auszurichten. Dazu wurde ein Förderfonds geäufnet, der in den Jahren 2013 bis 2015 mit je 100 000 Franken dotiert wurde. Seit Beginn des Programms sind sechs Kirchgemeinden in den Genuss der Fördergelder gekommen. Mit den verbleibenden Mitteln können noch zwei grosse oder vier kleinere Projekte unterstützt werden.

Bewahrung der Schöpfung konkret

In den letzten Jahren wurden in über zwanzig kirchlichen Gebäuden energetische Analysen durchgeführt. So konnten Sparpotenziale identifiziert und Energiesparmassnahmen an die Hand genommen werden.

Mit den Programmen zur Unterstützung von Energieberatungen und von Solaranlagen leisten die Reformierten Kirchen einen Beitrag zur Energiewende in den eigenen Gebäuden. Diese Massnahmen tragen zur Glaubwürdigkeit der Kirche bei, denn die Bewahrung der Schöpfung gehört zu ihrem Kernauftrag. So hat sich der Synodalrat schon 2012 in seinem Standpunkt «Lebensgrundlagen erhalten» dafür ausgesprochen, das Ziel einer 2000-Watt-Gesellschaft anzustreben.

Solarprojekte tragen zur Unabhängigkeit bei

Die erste unterstützte Solaranlage ist im Mai 2013 auf dem Kirchgemeindehaus Uttigen in Betrieb genommen worden. Photovoltaikanlagen auf den Kirchgemeindegäusern von Herzogenbuchsee, Worb und Wattenwil folgten im Jahr 2014. Im laufenden Jahr hat der Synodalrat zwei Gesuche aus den Gemeinden Pieterlen und Walkringen behandelt. Zwei Drittel der Fördergelder für Solaranlagen sind nun ausgeschöpft. Die bisher unterstützten Anlagen verfügen zusammen über eine



Neben fünf weiteren Solaranlagen unterstützte das Förderprogramm auch die Anlage auf dem Kirchgemeindehaus Wattenwil.

Horimis cinq autres installations solaires, le programme d'aide a également permis de soutenir une installation sur la maison de paroisse de Wattenwil.

Leistung von 276 Kilowatt-Peak. Der dadurch erzeugte Strom reicht zur Versorgung von über 70 Haushalten. Damit tragen die Solaranlagen zu einem höheren Selbstversorgungsgrad der kirchlichen Liegenschaften mit Energie bei und entlasten die Netzinfrastruktur.

Weichen richtig stellen

Neben der Unterstützung von Solaranlagen stehen nach wie vor Fördergelder für Energieberatungen in Kirchgemeinden bereit. Eine Gebäudeanalyse

durch eine Fachperson macht nicht nur bei einem konkreten Bauvorhaben oder einer Heizungssanierung Sinn. Die Sanierung der Gebäudehülle, die Umstellung auf ein anderes Heizungssystem oder der Anschluss an einen Wärmeverbund müssen rechtzeitig vorbereitet und geplant werden. Eine energetische Analyse ist dafür eine wichtige Entscheidungsgrundlage.

Die Fachstelle oeku Kirche und Umwelt bietet telefonische Beratung zu den Förderprogrammen und unterstützt Kirchgemeinden beim Ausfüllen der Fördergesuche.

Gesuchsformulare und weitere Informationen:
www.refbejuso.ch
> Beratung > Energieberatung
www.oeku.ch

F Subvention pour des installations solaires

Les paroisses des Eglises réformées Berne-Jura-Soleure bénéficient d'un fonds d'encouragement pour les installations solaires. Chaque année, de 2013 à 2015, 100 000 francs sont alloués en faveur des énergies renouvelables. Depuis le début du programme, six paroisses ont utilisé ce soutien. Actuellement, il reste encore une somme qui permettrait de planifier deux projets d'envergure ou quatre projets plus petits.

Détails et info: www.refbejuso.ch
> Conseils > Conseils en matière d'énergie
www.oeku.ch

HEKS - KAMPAGNE

Landlosen Kleinbauern eine Lebensgrundlage sichern

HEKS zeigt in der diesjährigen Sammelkampagne auf, wie ländliche Gemeinschaften in Brasilien eine bessere Zukunft bauen. Hanspeter Bigler, Bereichsleiter Kommunikation des HEKS, hat Brasilien kürzlich besucht und berichtet über seine Eindrücke.

Interview von Adrian Hauser

Herr Bigler, was für eine Situation haben Sie in Brasilien angetroffen?

Brasilien ist ein Land der extremen sozialen Gegensätze. Während die Wirtschaft boomt und schicke Kaufpaläste und Restaurants überquellen, kämpfen täglich Millionen Menschen, unter ihnen viele Kleinbauernfamilien, ums Überleben. Sie sind bedroht von Armut, Gewalt und Entrechtung. Vielen fehlt die entscheidende Existenzgrundlage: eigenes Land. 4,8 Millionen Menschen gelten in Brasilien als landlos.

Wie geht es dem Kleinbauern Cido, der im Mittelpunkt Ihrer Kampagne steht?

Aparecido Alves de Souza, genannt Cido, war ein landloser Bauer. Er wuchs in Armut und ohne Perspektive auf eigenes Land auf. Seine Chance war, dass die brasilianische Verfassung vorsieht, dass ungenutztes Kulturland an landlose Klein-



Hanspeter Bigler

bauern umverteilt werden kann. So kam Cido im Jahr 2000 auf das Gebiet der Siedlung Americana. Er war massgeblich daran beteiligt, dass dort 70 ehemals landlose Familien eine sichere Lebensgrundlage gefunden haben.

Wie konnte das HEKS Cido helfen?

HEKS begleitet über seine lokale Partnerorganisation Landlose im Prozess der Landumverteilung. Oft stehen dabei rechtliche Fragen im Zentrum. Zudem schulen wir die Gemeinschaften in agrarökologischer Landwirtschaft. Während die Regierung Fortschritt in exportorientierten Monokulturen sieht, verfolgen wir einen Ansatz, der im Einklang mit der Biodiversität des Cerrado, des von Abholzung bedrohten Savannengebiets



*Kleinbauer Cido.
Petit paysan Cido.*

in Zentralbrasilien, steht. Mit Produktions- und Vermarktungskoooperativen können die Produkte zu einem besseren Preis verkauft werden. Dadurch wird die langfristige Entwicklung sichergestellt.

Wie können die Kirchengemeinden die HEKS-Kampagne unterstützen?

Wir zeigen in der Sammelkampagne auf, wie Gemeinschaften im Cerrado ihr Schicksal in die eigenen Hände nehmen und ihre Rechte einfor-

dern. Cidos Geschichte steht stellvertretend für jene vieler Menschen in HEKS-Projekten. Cido mag nur einer von vielen sein. Aber wenn Sie sich fragen, ob Spenden Sinn macht, dann fragen Sie Cido auf der Kampagnen-Website, lernen Sie ihn kennen, stellen Sie Ihre Fragen, diskutieren Sie mit und bewirken Sie mit Ihrer Spende im Kleinen Grosses.

Weitere Informationen: www.fragen-sie-ihn.ch

D «Fragen Sie ihn!»

Lkr – Unter diesem Motto steht die diesjährige Sammlung, die das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz vom 30. November bis 13. Dezember durchführt. Der Synodalrat, die Fachkommission Brot für alle/HEKS und die Fachstelle OeME rufen dazu auf, die Aktivitäten des HEKS finanziell und inhaltlich mitzutragen.

Der HEKS-Sammlungsprospekt wird im Dezember dem «reformiert.» sowie je nach Absprache der lokalen Gemeindepublikation beigelegt. Jede Kirchengemeinde ist offiziell aufgerufen, pro Mitglied einen Minimalbetrag von 40 Rappen an die Sammlung zu überweisen. Diese Bitte gilt natürlich nur, wenn Ihre Kirchengemeinde nicht ohnehin höhere Beiträge ans HEKS festgelegt hat.

Das HEKS ist – neben Brot für alle und Mission 21 – das Hilfswerk unserer reformierten Kirchen und Gemeinden.

F «Demandez-lui!»

Lkr – C'est sous ce slogan que se déroulera cette année la collecte de l'Entraide protestante Suisse (EPER), du 30 novembre au 13 décembre. Le Conseil synodal, la commission Pain pour le prochain/EPER et le service OETN appellent à soutenir les activités de l'EPER, dans leur contenu et financièrement.

En décembre, le prospectus de collecte de l'EPER accompagnera le magazine «reformiert.» ainsi que d'autres publications locales. Chaque paroisse est officiellement appelée à verser un montant minimum de 40 centimes par membre. Cette demande est naturellement effective que si votre paroisse ne verse pas déjà des sommes plus élevées à l'EPER.

L'EPER est, à côté de Pain pour le prochain, DM-échange et mission et Mission 21, l'œuvre d'entraide de nos Eglises et de nos paroisses réformées.

ENCORE DU CHEMIN À FAIRE

CONDITION FÉMININE

ES GIBT **NOCH VIEL** ZU TUN
DIE STELLUNG DER FRAU

Dans le cadre d'un partenariat entre les Eglises réformées Berne-Jura-Soleure et l'Eglise presbytérienne d'Egypte du synode du Nil, des femmes égyptiennes ont pu entrer en dialogue sur la condition délicate de la femme et les questions de genres. La discussion portait sur les stratégies destinées à renforcer la participation des femmes dans les postes à responsabilité.

Par Nicolas Meyer

Trois intervenantes ont dressé un panorama global de la situation de la femme en Suisse, des processus qui ont été nécessaires pour améliorer sa place dans la société et du chemin qu'il reste à parcourir pour arriver à une véritable égalité homme-femme. Chacune couvrait un domaine spécifique de la question.

Flurina Derungs, du Centre interdisciplinaire pour la recherche en études de genre de l'Université de Berne a d'entrée de jeu rappelé que le droit de vote des femmes ne remontait finalement à pas si longtemps, puisqu'il date de 1971. Aujourd'hui en Suisse, huit femmes sur dix sont indépendantes financièrement. Toutefois, une grande partie d'entre elles continuent d'exercer des tâches qui ne sont pas rémunérées au sein de la société, contrairement aux hommes qui n'occupent presque que des fonctions salariées. Selon les études, cette «mauvaise» répartition du travail se base sur de nombreux stéréotypes qui forgent les perspectives de vie dès l'enfance, privant ainsi les femmes, mais aussi les hommes, de certaines chances.

Un long apprentissage

«Il a fallu beaucoup de travail pour en arriver là!», a enchaîné Ruth-Gaby Vermot, docteure en anthropologie, ancienne membre du Parlement suisse et de

la Délégation suisse auprès du Conseil de l'Europe. Agée de 20 ans lorsque le droit de vote des femmes a été accepté, elle n'a cessé de militer pour la condition féminine. «A l'époque, c'était un peu notre printemps égyptien», a-t-elle souligné en s'adressant à la délégation venue du Caire. Pour cette ancienne politicienne, il a fallu se battre pour chaque détail: «On pense qu'il faut aller vite pour que le monde change, mais ce sont les petits pas qui sont les plus importants.» Mme Vermot a également mis en avant l'importance des réseaux pour les femmes. Pour elle, la lutte continuera tant que la parité ne sera pas atteinte au Gouvernement.

Les Eglises, une chance

Pour Monika Hirt, ancienne présidente du Conseil de l'Eglise de Zoug, les milieux ecclésiaux permettent aux femmes de prendre des responsabilités sans devoir constamment démontrer leurs compétences. Elles adoptent souvent une autre forme de gestion que celle des entreprises, plus proche de leur sensibilité: «Les hommes se basent trop sur des relations hiérarchiques, ils oublient la diversité des opinions et ne prennent souvent pas en compte l'évolution des relations.» Une table ronde a permis aux invitées de comprendre la complexité, les difficultés et le temps nécessaire



Hanan Khufu et Sara Samir (droite) de la délégation égyptienne.

Hanan Khufu und Sara Samir (rechts) von der ägyptischen Delegation.

aux processus permettant aux femmes de prendre leurs places dans l'Eglise et dans la société en Suisse. Même si pas mal de choses ont déjà été accomplies, il reste beaucoup à faire afin d'arriver à une parité.

La délégation égyptienne est ensuite entrée en dialogue avec les trois intervenantes, soulignant que la situation en Egypte était encore assez éloignée du modèle suisse, notamment en ce qui concerne les salaires. Le rôle de la famille et les questions de divorce ont aussi suscité la discussion. La délégation égyptienne a ainsi reçu de nombreuses impulsions afin de continuer de s'engager et de militer, chez elles, pour l'égalité.

D **Im Rahmen einer Partnerschaft zwischen den Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn und der Presbyterianischen Kirche Ägyptens, Nilsynode, diskutierten Frauen aus Ägypten und der Schweiz über heikle Frauen- und Genderthemen. Es ging um Strategien zur Beteiligung und Stärkung von Frauen in Leitungspositionen.**

Von Nicolas Meyer – Die drei Gesprächsteilnehmerinnen aus der Schweiz entwarfen ein globales Panorama der Situation der Frau hierzulande und gingen auf die Prozesse ein, die angestossen werden mussten, um die Stellung der Frau in der Gesellschaft zu verbessern. Sie zeichneten auch den Weg vor, der noch zu gehen ist, bis eine echte Gleichstellung zwischen Mann und Frau erreicht ist. Jede der Podiumsteilnehmerinnen deckte ein spezifisches Gebiet zu diesem Thema ab.

Flurina Derungs vom interdisziplinären Zentrum für Geschlechterforschung an der Universität Bern erinnerte eingangs daran, dass das Stimmrecht für Frauen erst 1971, also vor noch nicht allzu langer Zeit, eingeführt wurde. Heute sind acht von zehn Frauen in der Schweiz finanziell unabhängig. Trotzdem übt ein grosser Teil der Frauen immer noch Tätigkeiten in der und für die Gesellschaft aus, die nicht entlohnt werden, während Männer fast ausschliesslich bezahlten Tätigkeiten nachgehen. Studien besagen, dass diese «schlechte» Verteilung der Arbeit auf zahlreiche Stereotype zurückzuführen ist, die von Kindheit an einen ganz bestimmten Lebensweg vorgeben und dadurch den Frauen (aber auch den Männern) bestimmte Möglichkeiten verbauen.

Ein langer Lernprozess

«Um so weit zu kommen, brauchte es viel Arbeit!», schloss Ruth-Gaby Vermot an, ihres Zeichens Doktorin der Anthropologie und ehemaliges Mitglied des Schweizer Parlaments und der Schweizer Delegation beim Europarat. Als das Frauenstimmrecht angenommen wurde, war sie gerade



Flurina Derungs et Monika Hirt (droite).

Flurina Derungs und Monika Hirt (rechts).

20 Jahre alt. Seitdem kämpft sie unablässig für die Sache der Frau. «Das war damals für uns so etwas wie der arabische Frühling», fuhr sie mit einem Seitenblick auf die Delegation aus Kairo fort. Die Ex-Politikerin erinnerte daran, dass man damals um jede Kleinigkeit hart kämpfen musste: «Viele denken, man müsse die Welt von einem Tag auf den anderen ändern, es sind aber die kleinen Schritte, die wirklich zählen.» Frau Vermot wies zudem auf die Wichtigkeit von Netzwerken für Frauen hin. Für sie geht der Kampf weiter – bis die Parität in der Regierung erreicht ist.

Die Kirchen – eine Chance

Für Monika Hirt, ehemalige Kirchenratspräsidentin der reformierten Zuger Kirche, ermöglichen es die kirchlichen Kreise den Frauen, Verantwortung zu übernehmen. Dies ohne ständig unter Beweis stellen zu müssen, dass man über die dafür notwendigen Fähigkeiten verfügt. Oft wählen Frauen eine andere Form der Führung, als sie in Unternehmen üblich ist – eine Führung, die mehr auf die eigene Sensibilität Rücksicht nimmt: «Männer setzen zu stark auf hierarchische Beziehungen, sie vergessen dabei die Meinungsvielfalt und blenden aus, dass sich Beziehungen auch weiterentwickeln.» Die Podiumsdiskussion ermöglichte den Gästen wahrzunehmen, wie komplex, hindernisreich und langwierig der Prozess grösserer Mitwirkung von Frauen in Kirche und Gesellschaft gewesen ist. Obwohl bereits vieles erreicht wurde, muss noch vieles geschehen, bis die vollständige Gleichstellung erreicht ist.

Die ägyptische Delegation führte anschliessend mit den Podiumsteilnehmerinnen ein Gespräch. Es wurde darauf hingewiesen, dass sich die Situation in Ägypten doch sehr stark von jener in der Schweiz unterscheidet. Zur Sprache kamen ebenfalls die Rolle der Familie und Fragen zu Scheidungen. Daraus ergaben sich für die Delegation aus Ägypten wichtige Impulse, um sich zu Hause weiterhin mit Nachdruck für die Gleichstellung zu engagieren.

KREUZ UND QUER

DE LONG EN LARGE

GEMEINDEDIENSTE UND BILDUNG

Kirchensonntag 2016: Kirche vernetzt

Der Kirchensonntag 2016 lädt dazu ein, die vielen Verbindungen, in denen Kirche gelebt wird und seit jeher gelebt hat, sichtbar zu machen, und zwar am Ort, wo sie erfahren werden: in der Kirchgemeinde.

fhu – Netzwerke sind dem Christentum nichts Fremdes, im Gegenteil: Schon die ersten Christen haben Netze gesponnen und sich in die Ahnengalerie des Ersten Testaments eingereiht. Sie haben sich durch Briefwechsel auf dem Laufenden gehalten und Beziehungen weit über regionale Kontexte hinweg geknüpft und gepflegt.

Netzwerke prägen unsere Kirche auch heute stark. Jede Kirchgemeinde unseres Kirchengebie-

tes ist als Teil der weltweiten Kirche(n) verbunden in kantonalen, nationalen und internationalen Netzen.

Die Vernetzung der Kirchgemeinde führt in die Welt, fängt aber zu Hause an – vor Ort wird Ökumene gelebt und der Kontakt mit der Nachbarkirchgemeinde und anderen Religionsgemeinschaften gepflegt. Es bestehen unzählige Verbindungen zu Vereinen, Schulen, Gewerbe und Institutionen.

Welt wird kleiner

Diese Netzwerke haben durch die digitale Revolution zudem eine neue Sichtbarkeit erfahren, die ihrerseits auf das Erleben von Kirche als Gemein-



schaft zurückwirkt. Der Kirchensonntag 2016 will die Mitglieder der Kirchgemeinden auf das vielfältige Vernetzt-Sein in der Welt aufmerksam machen. Gleichzeitig wird deutlich, dass durch Medien, aber auch durch reale Begegnungen im Alltag die Welt immer kleiner wird. Was bei uns als bewaffneter Konflikt in den Nachrichten erscheint, wird Wochen später ganz real: Schutzsuchende Menschen kommen als Flüchtlingsstrom an. Das Thema soll dazu anregen, neue Kontakte zu knüpfen, bestehende zu pflegen und zu feiern.

Weitere Informationen:

www.refbejuso.ch > Kirchensonntag

F Dimanche de l'Eglise 2016

Avec pour titre «L'Eglise vous met en lien – Quelles connexions?», le Dimanche de l'Eglise, qui a lieu traditionnellement le premier dimanche de février, met en lumière les liens qui se tissent dans les Eglises et les paroisses. Le thème incite à établir de nouveaux contacts et à cultiver les relations existantes. Il se veut aussi l'occasion d'engager une réflexion sur les chances offertes par la communauté virtuelle.

Plus d'info: www.refbejuso.ch

> Activités > Dimanche de l'Eglise

«Wer ein Kind aufnimmt, nimmt mich auf»

ahu – Die diesjährige Liturgie für den Weltgebets-tag vom 4. März 2016 wurde uns von Frauen aus Kuba geschenkt. Dabei steht das Zusammensein von Generationen mit besonderem Gewicht auf die jüngste im Zentrum. So bringt in der Liturgie jede Generation einen Gegenstand als symbolischen Beitrag für ein gedeihliches Zusammenleben mit: Wort Gottes, Nahrungsmittel, Licht, Musik.

Im Mittelpunkt des Gottesdienstes steht die Geschichte von der Segnung der Kinder durch Jesus (Mk 10, 13–16). Die kubanischen Frauen zeigen damit, dass sich Gott in den Kindern, in ihrem kindlichen Spiel und der natürlichen Lebensfreude offenbaren will. Denn Jesus sagt zu seinen Jüngern: «Wer in meinem Namen ein Kind aufnimmt, nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, nimmt nicht nur mich auf, sondern den, der mich gesandt hat» (Mk 9, 37).

«Hand in Hand» gehen

Die junge kubanische Künstlerin Ruth Mariet Trueba Castro, die das Titelbild der Liturgie gestaltet hat, hat dafür den Rahmen eines Kirchenfensters gewählt. Aus diesem hat man einen Blick auf die Strasse, wo durch Palmen und Eselkarren die kubanische Landschaft und die alltägliche Arbeit angedeutet sind. In der Liturgie wird die Schönheit des Landes gezeigt. Dabei wird sowohl auf die Stärken und Schwächen des politischen Systems in Kuba und deren Konsequenzen im Alltag eingegangen. Im Zentrum und diagonal über das ganze Bild zu sehen ist die Hand einer weissen Frau, die die Hand eines dunkelhäutigen Kindes hält, das sie vorwärtsziehen scheint. Damit wird veranschaulicht, was die Frauen in der Liturgie betonen. Nämlich dass es für die Zukunft Kubas von entscheidender Bedeutung ist, dass die ver-



schiedenen Generationen ihren Beitrag dazu leisten oder, anders ausgedrückt: dass sie «Hand in Hand» gehen.

Weitere Informationen: www.wgt.ch

F Journée mondiale de prière 2016

La liturgie de la Journée mondiale de prière 2016 a été conçue par des femmes de Cuba autour de la parabole de la bénédiction des enfants (Mc 10, 13–16). Elle reprend les paroles de Jésus: «Qui accueille un enfant, m'accueille» (Mc 9, 37), soulignant ainsi que Dieu se dévoile à travers la joie de vivre des enfants. Les célébrations qui auront lieu le 4 mars permettront à toutes les générations de prendre la parole avec une place particulière faite aux plus jeunes.

Plus d'info: www.wgt.ch



«Tankstellen für die Seele»

rma – Die Velofahrenden auf der Herzroute, der längsten Veloroute durch die Schweiz, die im Emmental entstand und keinen Umweg auslässt, begegnen seit kurzem dem neuen Signet der Velowegkirchen. 15 Kirchen – darunter eine katholische – wollen die Vorbeifahrenden hilfreich und gastfreundlich willkommen heissen. Die stolzen Kirchgemeinden durften am 23. August im Rahmen eines bewegten und bewegenden Gottesdienstes in Signau von Herrn Synodalrat Stefan Ramseier und dem Präsidenten des Verwaltungsrates der Herzroute, Kurt Schär, das Label der Velowegkirche entgegennehmen. Mit diesem Label verpflichten sie sich, die Kirchen tagsüber offen

zu halten, und sie versuchen, mit kleinen, feinen Gesten der Gastfreundschaft sich den Velofahrenden als «Tankstellen für die Seele» zu präsentieren. Sei es, indem sie einen schattigen Rastplatz anbieten, sei es, dass sie speziell für E-Bike-Nutzende gestaltete kleine Besinnungstexte auflegen, sei es, indem sie eine Luftpumpe und frisches Wasser zur Verfügung stellen. Ob auch Kirchen an anderen Velorouten das Label beantragen können, entscheiden die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn nach der Auswertung dieses Pilotprojektes. Bei den Velofahrenden und bei der Presse stossen die Velowegkirchen auf jeden Fall schon einmal auf reges Interesse.

Neue Werkzeuge auf dem Netz

rma – Der Synodalrat fordert dazu auf, es liegt im Trend, es ist das Gebot der Stunde: Regionale Zusammenarbeit unter Kirchgemeinden wird zunehmend wichtiger.

Wie aber sollen die Kirchgemeinden erste Schritte auf dem Weg in die kirchliche Region gehen? Worauf kommt es beim Aufbau oder Vertiefen einer regionalen Zusammenarbeit an? Welche Form für welchen Inhalt? Wie und wo bekommen die Kirchgemeinden Unterstützung?

Um diese ersten Fragen sinnvoll einordnen und Schritte Erfolg versprechend planen zu können,

haben die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn zusammen mit Expertinnen und Experten aus den Kirchgemeinden sowie gestützt auf langjährige Erfahrungen sechs praxisorientierte Werkzeuge entwickelt. Diese sind auf der Homepage region-im-blick.ch aufgeschaltet.

Die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn hoffen, dass mit diesen Werkzeugen der Weg in die kirchliche Region etwas einfacher wird.

Weitere Informationen:
www.region-im-blick.ch

Gibt es eine reformierte Spiritualität?

sha – Gibt es eine reformierte Spiritualität, oder ist reformiert gerade, keine Spiritualität zu haben? Ist die Ethik das Markenzeichen reformierter Spiritualität? Und gibt es überhaupt eine gemeinsame Spiritualität, oder haben die Reformierten eine individualisierte Glaubenspraxis? Wir begeben uns auf die Spurensuche nach den Wurzeln unserer reformierten Spiritualität, fragen danach, warum es uns oft schwerfällt, über unsere eigene Spiritualität zu reden. Kann es eine reformierte Spiritualität als Profil überhaupt geben oder besteht sie gerade in ihrer Vielfalt? Wir klären den Begriff «Spiritualität» und versuchen ihn zu übersetzen. In vielfältigen Workshops besteht die Möglichkeit, sich mit sehr unterschiedlichen Frömmigkeitsformen auseinanderzusetzen, vom Leben in der kommunikativen Gemeinschaft, über die Meditation, das Lesen der Losungstexte, bis hin zu spirituellen Widerstandsformen gegen Unrecht. Wir beleuchten den Zusammenhang zwischen dem eigenen gesundheitlichen Wohlbefinden und der individuellen spirituellen Praxis, beispielsweise im Pfarramt.

Die Tagung des Bereichs Theologie richtet sich an einen breiten Kreis von Interessierten aus allen kirchlichen Ämtern und Ehrenamtlichen. Alle Teilnehmenden erhalten mit der Anmeldebestätigung ein kleines, schön gestaltetes Tagebuch, das bereits einige Vorbereitungsfragen für die eigene Spiritualität enthält und im Laufe der Ta-



gung gefüllt werden kann. Die professionelle musikalische Begleitung hilft beim Einüben neuer, fremder Spiritualitätsformen.

Datum: 25./26. Januar 2016

Ort: Kirchliches Zentrum Bürenpark,
Bürenstrasse 8, Bern

Veranstalter: Bereich Theologie und Pfarrweiterbildung pwb, in Kooperation mit dem Pfarrverein BEJUSO

Weitere Informationen und Anmeldung:

www.bildungskirche.ch

> Weiterbildung > Gesamtübersicht

Séminaire multimédia autour du «storytelling»

Cette année, le Séminaire Farel et les Assises du web protestant romand fusionnent en un seul et unique événement œcuménique: Farel multimédia. L'événement qui se déroulera à Crêt-Bérard (VD) permettra échanges et réflexions autour de la création d'histoires. Cette rencontre vise à promouvoir les échanges et une meilleure collaboration. Il est avant tout question de chercher ensemble d'éventuelles synergies, qu'elles soient institutionnelles, humaines ou techniques, et de stimuler la créativité des uns et des autres. Journalistes, responsables de la communication, webmasters, amateurs et autres semi-professionnels engagés dans ces domaines sont invités à échanger sur leurs pratiques, leurs projets et leur diffusion au travers des différents médias.



Info et inscription: www.mediaspro.ch

> Actualités

31. Okt. bis 8. Nov. 2015

Ausstellung «Auf den Spuren schwarzer Geschäfte»

Von Dreieckshandel, Sklaverei und helvetischen Verwicklungen. Workshops und Führungen mit Cooperaxion auf Anfrage. Die Ausstellung findet im Rahmen der Theateraufführung «Da draussen bei den Heiden – Szenen zu Mission, Rassismus und Sklaverei» statt.

Ort: Kirchgemeindehaus Johannes, Wylstrasse 5, 3014 Bern
 Öffnungszeiten: Vom 13.10. bis 8.11., Dienstag bis Sonntag, 14–18 Uhr

www.johannes.gkgbe.ch

Oktober 2015 bis April 2016

WortKlangRäume «LACHT»: Literatur und Musik im Berner Münster

Darf man in der Kirche lachen? In früheren Zeiten pflegte mitten im Ostergottesdienst ein (oft mit allerlei Unsinn verbundenes) Ostergeächter auszubrechen, weil die Ostergeschichte zum Lachen reizt. Einen Lebenden bei den Toten suchen, das ist grotesk. Das ist genauso grotesk, wie einen Toten unter den Lebenden suchen. Groteske Situationen reizen zum Lachen. Und wenn ein gewitzter Kopf solche Situationen geschickt in die passenden Worte fasst, dann hat er die Lacher auf seiner Seite. Ein guter Anlass, sich in nachdenklicher Weise mit den unterschiedlichen Facetten des Lachens auseinanderzusetzen, sind die «WortKlangRäume» – eine Veranstaltungsreihe des Berner Münsters.

Ort: Münster, Münsterplatz 1, 3011 Bern

www.bernermuenster.ch

So, 1. November 2015

Gemeindetag: Möglichkeiten im Alter

Wie können wir aktiv bleiben? Was macht Einsamkeit mit mir? Welche Art Bewegung ist angemessen?

Wir schauen zurück: Was hat mich geprägt und mir Kraft gegeben? Wir schauen uns jetzt an: Was brauche ich, um gesund und glücklich zu sein? Wir schauen nach vorne: Wie will ich mein Leben gestalten, um beweglich und zufrieden zu bleiben? Bitte bringen Sie einen Gegenstand mit, mit dem Sie eine Erinnerung an ein Ereignis in Ihrem Leben verbindet?

Ort: Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, 3000 Bern, Raum Nr. 117 – Elisabeth Bachmann
 Anmeldung bis: 29. Oktober 2015

www.refbejuso.ch > Agenda

Mi, 4. November 2015

Collegium generale zum Thema «Religionen: Toleranz und Intoleranz»

Wie halten es Religionen mit der Toleranz, wie ist es um religiöse Toleranz und Intoleranz in Geschichte und Gegenwart bestellt? Die Vorlesungsreihe wird mit einem Überblick über die Weltreligionen aus historischer Sicht beginnen und den philosophisch gefassten Begriff von Toleranz erörtern, vor- und einander gegenüberstellen. Im Kontext der Auseinandersetzung zwischen Heidentum und Christentum im Römischen Reich werden Formen von Toleranz sowie von Repression thematisiert.

Ort: Hauptgebäude der Universität, Auditorium Maximum (Raum 110), Hochschulstrasse 4, 3012 Bern
 Zeit: 18.15–19.45 Uhr

www.collegiumgenerale.unibe.ch

Me 4 novembre 2015

Erguël – Débats sur l’avenir des paroisses

Suite à l’annonce de diminution de postes pastoraux dans la région, le Syndicat des paroisses de l’Erguël a entamé une réflexion l’été passé. Une série de conférences-débats destinés à informer et à consulter les paroissiens débutera en novembre. Le but est de trouver les meilleures solutions permettant d’avoir une organisation flexible, adaptée aux besoins et aux possibilités financières, tout en gardant si possible en point de mire une Eglise protestante active et dynamique.

Lieu: cure de Villeret
 Horaire: 20–22h

www.eglise-protestante.ch

Sa, 7. November 2015

Nacht der Religionen – «ausGELACHT»

Wie wird in den verschiedenen Kulturen und Religionen gelacht? Wann sind Humor und Lachen eine verbindende, lebensfördernde Kraft? Wie viel Lachen über sich selbst ist möglich?

Die 8. Nacht der Religionen beginnt um 18 Uhr mit der Eröffnungsfeier auf dem Europaplatz beim Haus der Religionen in Bern. Anschliessend sind Sie eingeladen, verschiedene Zentren von Weltreligionen in Bern zu besuchen.

Ort: Haus der Religionen, verschiedene Orte in Bern
 Zeit: Ab 18 Uhr

www.nacht-der-religionen.ch

Ma 10 novembre 2015

Par8 – Conférence autour de la maltraitance et du respect

Dans le cadre d’un cycle de conférences et de formations autour du grand âge intitulé «Vieillir en dignité», les paroisses du Par8 proposent une soirée consacrée à la question de la maltraitance et du respect. Le thème sera abordé par Bertrand Streiff, directeur du home Les Lovières à Tramelan. Une occasion de s’informer et de débattre des questions liées à la vieillesse, en lien avec des valeurs chrétiennes.

Lieu: maison de paroisse de Bévillard
 Horaire: 20–22 h

www.par8.ch

Do, 12. November 2015

Benefizkonzert «Tasten-Gala»

Mit Patrizio Mazzola, Thomas Leutenegger, Marc Fitze u.a. Special-Guest: Alexandre Dubach, Violine. Eintritt frei, Kollekte für eine Schulausbildung von AIDS-Waisen in Sambia.

Weiteres Konzert am Samstag, 14. November, 19.30 Uhr, in der offenen kirche, Heiliggeistkirche, beim Bahnhof Bern.

Ort: Reformierte Dorfkirche, Kirchgasse 9, 3700 Spiez
 Zeit: 19 Uhr

www.refkirche-spiez.ch

Ort (14. Nov.): Heiliggeistkirche Bern, beim Bahnhof Bern
 Zeit: 19.30 Uhr

www.offene-kirche.ch

Dès le 27 novembre 2015

Bienne – Exposition «Cadeaux»

Pour la période de l’Avent, l’association Présences présente sa prochaine exposition en lien avec les cadeaux en l’église du Pasquart de Bienne. Plusieurs artistes exposeront et proposeront aux visiteurs de petites réalisations, pour leur propre plaisir ou celui de leurs amis. Une réflexion sur ce que nous donnons et comment nous le donnons, que cela soit de petits cadeaux ou de plus grands. Des choses préparées soi-même ou achetées dans de grands magasins. D’autres questions comme celles des bons cadeaux et le fait de savoir si offrir est réellement une bonne idée seront également abordées. L’exposition est ouverte les mercredi, samedi et dimanche après-midi de 14 h à 17 h. Vernissage le 27 novembre à 19 h.

Info: www.presences.ch

Für weitere Informationen / Pour de plus amples informations: refbejuso.ch > Agenda

KURZ UND BÜNDIG

KREISSCHREIBEN DES SYNODALRATS

EN **BREF**

CIRCULAIRE DU CONSEIL SYNODAL

TRAKTANDENLISTE

Wintersynode vom 8./9. Dezember 2015

Die Traktandenliste wurde am 17. September von der Fraktionskonferenz genehmigt. Der Versand der Synodeunterlagen erfolgt Anfang November.

1. Eröffnung durch den Synodepräsidenten
2. Wort des Synodalratspräsidenten zu den aktuellen Entwicklungen im Verhältnis «Kirche–Staat»
3. Ersatzwahlen in die Synode; Erwahrung und Inpflichtnahme
4. Wahl eines Mitglieds der Geschäftsprüfungskommission; Ersatzwahl für die zurückgetretene Renata Aebi-Aebischer (Positive Fraktion); Wahl
5. Protokoll der Sommersynode vom 26.–27. Mai 2015; Genehmigung
6. Bericht der Geschäftsprüfungskommission (GPK) an die Wintersynode 2015; Kenntnisnahme
7. Einsetzung einer nichtständigen Kommission «Kirche und Staat»; Beschluss
- 7.a Wahl der 11 Mitglieder der nichtständigen Kommission «Kirche und Staat»
8. Vision Kirche 21 – gemeinsam Zukunft gestalten, Schlussdoppelpunkt September 2017; Beschluss
9. Durchführung einer Gesprächssynode PLUS 2016 im Rahmen des Prozesses Vision Kirche 21; Kenntnisnahme und Beschluss
10. Reformationsjubiläum 2017: Verpflichtungskredit; Beschluss
11. Legislaturprogramm 2016 bis 2019; Aussprache und Kenntnisnahme
- 11.a Leitbild für den Synodalrat und die gesamt-kirchlichen Dienste; Beschluss
12. Finanzplan 2016–2020; Aussprache und Kenntnisnahme
13. Patenschaftsprojekt «mit mir – avec moi» gegen die soziale Vererbung von Familienarmut; Verlängerung des wiederkehrenden Kredits; Beschluss
14. Geführte Selbsthilfegruppe Nebelmeer – Verlängerung und Erhöhung des wiederkehrenden Kredits; Beschluss
15. Mitfinanzierung von sozialdiakonischen Praktikumsplätzen in Kirchgemeinden – Erhöhung des wiederkehrenden Kredits; Beschluss
16. Migrationsbeauftragte/Migrationsbeauftragter Bezirk Jura; wiederkehrender Kredit; Beschluss
17. Kirchliche Kontaktstelle für Flüchtlingsfragen (KKF); Erhöhung des Beitrags an das Bildungsangebot im Asylbereich; Beschluss
18. IKK-Programm «Kirchliche Anlaufstelle Zwangsmassnahmen Kanton Bern» (KAZ), Zwischenbericht; wiederkehrender Kredit; Beschluss
19. Berner Rechtsberatungsstelle für Menschen in Not (RBS); wiederkehrender Zusatzkredit im Asylbereich; Beschluss
20. Weiterbildung in den ersten Amtsjahren für Katechetinnen und Katecheten; wiederkehrende gebundene Ausgabe; Beschluss
21. Teilrevision des Reglements für die Gewährung von Ausbildungsbeiträgen (Stipendienreglement); Beschluss
22. Teilrevision des Beschlusses betreffend Abgaben der Bernischen Kirchgemeinden an den Synodalverband; Beschluss
23. Voranschlag 2016; Beschluss

Neue Vorstösse:

24. Motion
25. Postulate
26. Evtl. dringliche Motionen
27. Evtl. dringliche Postulate
28. Interpellationen
29. Fragestunde
30. Evtl. Resolutionen, Petitionen

Hinweise:

Am Vormittag des ersten Synodetages wird Herr Regierungsrat Christoph Neuhaus, Vorsteher der Justiz-, Gemeinde- und Kirchendirektion des Kantons Bern, nach dem Votum des Synodalratspräsidenten, eine Rede zum aktuellen Stand des Verhältnisses Kirche–Staat halten.

Ebenfalls am Vormittag des ersten Synodetages wird Gottfried W. Locher, Ratspräsident SEK, um 10.30 Uhr ein Grusswort an die Synodalen richten.

Frau Gerda Hauck, Präsidentin Haus der Religionen, wird sich am Vormittag des zweiten Synodetages vor der Pause mit einem Grusswort an die Synodalen wenden. Vertreterinnen und Vertreter der Religionsgemeinschaften Haus der Religionen stehen den Synodalen während der Pause zum Gespräch zur Verfügung.

Die Synode-Dokumente sind abrufbar unter www.refbejuso > **Strukturen** > **Synode**

F

Ordre du jour

Synode d'hiver des 8 et 9 décembre 2015

L'ordre du jour a été agréé le 17 septembre par la Conférence des fractions. L'envoi des documents pour le Synode aura lieu début novembre.

1. Accueil par le président du Synode
2. Intervention du président du Conseil synodal sur les derniers développements relatifs aux relations «Eglise-Etat»
3. Elections complémentaires au Synode; validation et assermentation
4. Election d'un membre de la Commission d'examen de gestion (CEG); élection complémentaire au siège de Renata Aebi-Aebischer (fraction des positifs) démissionnaire; élection
5. Procès-verbal du Synode d'été des 26–27 mai 2015; adoption
6. Rapport de la commission d'examen de gestion (CEG) au Synode d'hiver 2015; information
7. Institution d'une commission non-permanente «Eglise et Etat», décision
- 7.a Election des 11 membres de la commission non-permanente «Eglise et Etat»

8. Vision Eglise 21 – dessiner l'avenir ensemble, point final en point de suspension, septembre 2017; décision
 9. Mise en œuvre d'un Synode de réflexion PLUS 2016 dans le cadre du processus Vision Eglise 21; information et décision
 10. Jubilé de la réforme 2017: crédit d'engagement; décision
 11. Programme de législature 2016–2019; débat et prise de connaissance
 - 11.a Principes directeurs suivis par le Conseil synodal et les Services généraux des Eglises réformées Berne-Jura-Soleure; décision
 12. Plan financier 2016–2020; débat et prise de connaissance
 13. Projet de partenariat «avec moi» contre la transmission de la pauvreté de génération en génération; prolongation du crédit récurrent; décision
 14. Groupe d'entraide dirigé «Nebelmeer» de Berne: prolongement et augmentation du crédit récurrent; décision
 15. Co-financement des stages des futures collaboratrices et futurs collaborateurs socio-diaconaux dans les paroisses. Augmentation du crédit récurrent; décision
 16. Animatrice/animateur migration pour l'Arrondissement du Jura; crédit récurrent; décision
 17. Office de consultation sur l'asile (OCA), augmentation de la contribution à l'offre de formation dans le domaine de l'asile; décision
 18. Programme IKK-CIC «Service ecclésial des mesures de contrainte du canton de Berne»; rapport intermédiaire; crédit récurrent; décision
 19. Centre bernois de consultation juridique pour personnes en détresse (RBS); crédit additionnel récurrent dans le domaine de l'asile; décision
 20. Formation continue des catéchètes durant les premières années de leur ministère; dépenses périodiques liées; décision
 21. Révision partielle du règlement concernant l'octroi de subsides de formation (règlement sur les subsides); décision
 22. Révision partielle de l'Arrêté concernant les contributions des paroisses bernoises à l'Union synodale; décision
 23. Budget 2016; décision
- Interpellations nouvelles:**
24. Motion
 25. Postulats
 26. Motions urgentes év.
 27. Postulats urgents év.
 28. Interpellations
 29. Heure des questions
 30. Résolutions, pétitions

Remarques:

Le matin de la première journée du Synode, à l'issue de l'intervention d'Andreas Zeller, président du Conseil synodal, Christoph Neuhaus, conseiller d'Etat et directeur de la justice, des affaires communales et des affaires ecclésiastiques du canton de Berne, s'exprimera sur l'état actuel des relations entre l'Eglise et l'Etat.

Egalement dans la matinée de la première journée du Synode vers 10 h 30, Gottfried W. Locher, président du Conseil de la FEPS, adressera un message de salutations aux membres du Synode.

Avant la pause du matin de la deuxième journée du Synode, Madame Gerda Hauck, présidente de la Maison des religions, adressera un message de salutations aux membres du Synode. Des représentantes et représentants des communautés religieuses présentes à la Maison des religions répondront aux questions des députées et députés pendant la pause.

Les documents du Synode sont prêts pour le téléchargement sous www.refbejuso.ch
> Structures > Synode

DIE ÜBERGANGSZEIT GEHT ZU ENDE

Beauftragung Sozialdiakone/Sozialdiakoninnen

Gemäss Synodebeschluss vom 24. Mai 2011 wurde eine fünfjährige Übergangszeit (Inkrafttreten per 1. Juli 2012) für alle Angestellten Sozialdiakonie mit der Wählbarkeit eingeführt. Diese Übergangszeit läuft nun am 30. Juni 2017 aus. Nach Ablauf der Übergangsfrist kommt das ordentliche Aufnahme- und Prüfverfahren, gemäss Verordnung KES 45.020 Art. 12 ff., zur Anwendung. Angestellte Sozialdiakonie mit Wählbarkeit, aber ohne Beauftragung, gelten ab 1. Juli 2017 nicht mehr automatisch als Sozialdiakone/Sozialdiakoninnen.

Damit der Bereich Sozial-Diakonie allen Gesuchen gerecht werden kann, sind im Jahr 2016 zwei Beauftragungsfeiern geplant: 25. Juni und 10. September 2016.

Gesuche für eine Beauftragung 2016 sollten bis 30. November 2015 im Bereich Sozial-Diakonie eingetroffen sein.

Für weitere Fragen ist der Fachmitarbeiter Matthias Hunziker gerne für Sie da:
matthias.hunziker@refbejuso.ch

GESAMTKIRCHLICHE KOLLEKTEN

Ergebnis Pfingstkollekte 2015

Die Pfingstkollekte 2015 zum Thema «Gefängnisseelsorge, Strafvollzug und Reintegration» ergab ein Ergebnis von 65 072.10 Franken (Vorjahre: 2014: 61 071.47 Franken, 2013: 61 151.30 Franken, 2012: 64 706.80 Franken).

Die Pfingstkollekte wurde überwiesen an die Organisation Le Rencar – espace de rencontre et de l'écoute (26 028.85 Franken), den Fonds der Bewährungshilfe Solothurn (13 014.40 Franken) und den Bernischen Verein für Gefangenen- und Entlassenen-Fürsorge BeVGe (26 028.85 Franken).

Der Synodalrat bedankt sich bei allen Beteiligten für das Kollekten-Ergebnis.

F Collectes générales de l'Eglise Résultat de la collecte de Pentecôte 2015

La collecte de Pentecôte 2015, consacrée au thème «Aumônerie de prison, exécution des peines et réinsertion» a rapporté 65 072.10 francs (contre 61 071.47 francs en 2014; 61 151.30 francs en 2013 et 64 706.80 francs en 2012).

Cet argent a été versé à l'organisation Le Rencar – espace de rencontre et d'écoute (26 028.85 francs), le fonds du Service de probation Soleure (13 014.40 francs) et l'Association bernoise d'assistance aux personnes détenues ou libérées BeVGe (26 028.85 francs).

Le Conseil synodal remercie toutes les personnes qui ont permis d'atteindre ce beau résultat.

Umgang mit freien Ritualberater/innen in der Kirche

Wie die Gesellschaft als Ganze, so ist auch das Bestattungswesen vielfältig geworden. Haben in früheren Jahrzehnten allein Pfarrerinnen und Pfarrer Verstorbene beerdigt, tun dies heute auch freie Bestattungsredner/innen. Dass auch bei lebensbegleitenden Ritualen die Kirchen kein Monopol mehr haben, sondern ein eigentlicher freier Markt besteht, ist Ausdruck einer pluralisierten Gesellschaft. Umso wichtiger ist es, dass die Kirchen ihre eigenen Angebote profilieren und deutlich von nichtkirchlichen Ritualen abgrenzen. In einer Zeit, in der vielen Menschen der Unterschied zwischen verschiedenen religiösen und religionsartigen Vollzügen nicht mehr geläufig ist, tun klärende Schritte vonseiten der Kirche dringend not. Aus diesem Grund möchte der Synodalrat die Kirchgemeinden über neue Beschlüsse zum Bestattungswesen informieren und einige geltende Regelungen in Erinnerung rufen.

1. Nebentätigkeiten kirchlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Es kommt vor, dass kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch als freie Bestattungsrednerinnen oder -redner tätig sind. Für Pfarrerinnen und Pfarrer regelt die Dienstanweisung, dass sie keine Nebenbeschäftigungen annehmen dürfen, «die sich auf die Erfüllung ihres Auftrags nachteilig auswirken» (Art. 62 Abs. 1). Damit sind vor allem Tätigkeiten gemeint, mit welchen sie ihre eigene Kirche konkurrieren.

An seiner Sitzung vom 13. August 2015 hat der Synodalrat entschieden, dass dieses Konkurrenzverbot auch für alle anderen kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gilt. Konkret bedeutet das, dass, wer bei einer Kirchgemeinde angestellt ist, nicht daneben auch nichtkirchliche Bestattungen anbieten kann. Ansonsten würde die Treuepflicht der Kirche gegenüber verletzt.

Es ist vorgekommen, dass wegen Zuständigkeitsproblemen Hinterbliebene von Pfarrpersonen an freie Ritualberater/innen verwiesen worden sind. Dies sollte nicht vorkommen. In Härtefällen können die Regionalpfarrerinnen und -pfarrer kontaktiert werden.

2. Kirchliche Räume für Bestattungen durch freie Bestattungsrednerinnen und -redner

Bei der Vergabe ihrer Räume sind Kirchgemeinden autonom. Die Kirchenordnung (Art. 96) sieht vor, dass Räumlichkeiten auch an andere Kirchen, Gemeinschaften und Gruppen sowie an weitere öffentliche und private Nutzer vergeben werden können. Der Kirchgemeinderat achtet u. a. darauf, dass

«die Gebäude auf eine ihrer Zweckbestimmung nicht zuwiderlaufende Weise benützt werden».

Um der Klarheit willen empfiehlt der Synodalrat, freien Ritualberater/innen keine kirchlichen Räumlichkeiten zur Verfügung zu stellen. Kirchliche Räumlichkeiten sind solche, die Eigentum der Kirchgemeinden sind oder von diesen verwaltet werden, namentlich Kirchen, Kapellen und Kirchgemeindehäuser. Nicht gemeint sind Friedhof- und Krematorium-Kapellen, welche Einwohner- oder Friedhofgemeinden verwalten.

3. Berechtigung zum Vollzug gottesdienstlicher Handlungen

Wer – neben Pfarrerinnen und Pfarrern – in den Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn welche gottesdienstlichen Handlungen (Sonntagsgottesdienste, Taufe und Abendmahl, Kasualien) vollziehen darf, ist in der «Verordnung über gottesdienstliche Handlungen nicht zum Pfarramt ordinierter Personen» (KES 45.010) geregelt. Der Synodalrat rät den Kirchgemeinden, in Zweifelsfällen diese Verordnung oder den Bereich Theologie (theologie@refbejuso.ch) zu konsultieren.

Bezüglich kirchlicher Bestattungen ist die Verordnung sehr klar: «Die kirchliche Bestattung ist ordinierten Pfarrerinnen und Pfarrern vorbehalten» (Art. 25 Abs. 1). Ausnahmen von dieser Regelung gelten nur für Lernvikarinnen und -vikare, die ihre Aufgaben unter der Aufsicht, Anleitung und Verantwortung der für sie zuständigen Ausbildungspfarrperson versehen. Der Grund für diese restriktive Haltung ist, dass Bestattungen in seelsorgerlicher Hinsicht hohe Anforderungen stellen.

4. Geltende Regelungen betreffend Registrierung und Publikation von kirchlichen Bestattungen

Die Kirchenordnung sieht vor, dass kirchliche Handlungen (Taufen, Konfirmationen, Trauungen, Bestattungen) in die entsprechenden Register eingetragen werden (Art. 13). Die Einzelheiten zur Registrierung sind in der Verordnung über die kirchlichen Register (KES 41.040) geregelt. Einge­tragen werden nur gottesdienstliche Handlungen von dazu befugten Personen. Im Falle von Bestattungen können dies nur solche sein, die von ordinierten und in den bernischen Kirchendienst aufgenommenen Pfarrerinnen und Pfarrern verantwortet worden sind. Bestattungen durch freie Ritualbegleiter/innen werden nicht in den Bestattungsrolle der Kirchgemeinde eingetragen.

Analog dazu werden auch nur kirchliche Bestattungen in den Publikationen der Kirchgemeinde (Gemeindeseiten «reformiert.» oder eigene

Gemeindeblätter) veröffentlicht. Auch diese Praxis soll dazu beitragen, dass in der Öffentlichkeit der Unterschied zwischen kirchlichen Bestattungen und Feiern anderer Anbieter deutlicher wahrgenommen werden.

5. Die grösste Stärke kirchlicher Bestattungen:

Qualität

Der Synodalrat unterstreicht, dass die Kirchen gegenüber nichtkirchlichen Ritualangeboten nach wie vor grosse Stärken haben. Der Verlust eines geliebten Menschen ist ein tiefer Einschnitt in das Leben einer Familie. Die Betroffenen sind in einer solchen Situation darauf angewiesen, dass sie umsichtig persönlich begleitet werden. Die Kirchen

mit ihrer reichen spirituellen Tradition und ihrer theologisch, seelsorgerlich und liturgisch geschulten Pfarrschaft haben dazu Ressourcen, über die andere Anbieter nicht verfügen.

Die Kirchen sind es der Gesellschaft aber auch schuldig, dass sie ihre Stärken in der Trauerbegleitung weiterhin pflegen. Es gehört nicht zuletzt zu den Aufgaben der Kirchgemeinden, ihre Pfarreinnen und Pfarrer darin zu unterstützen, ihre Kompetenz im Umgang mit Kasualien lebenslang weiterzuentwickeln, und sie zu schützen, wenn sie unter Druck geraten, kirchenfremde Rituale durchzuführen.

Siehe auch Interview auf Seite 21

«KIRCHE VERNETZT»

Kollekte zum Kirchensonntag 2016

Die diesjährigen drei Projekte und Institutionen stellen verschiedene Zugänge zum Thema dar, indem sie Kirche auf jeweils eigene Weise vernetzen: das Spektrum reicht von weltweiter Vernetzung, über regionale Vernetzungen bis zu Vernetzungen zwischen Menschen unterschiedlichen Alters und kultureller Herkunft.

1. Bern: srakla – Schweizerische reformierte Arbeitsgemeinschaft Kirche und Landwirtschaft

Die srakla umschreibt ihre Anliegen mit «Nahrung – Ethik – Landschaft». Die Ziele der Arbeitsgemeinschaft bestehen darin, ethisch-soziale Fragen in die Landwirtschaftspolitik zu tragen, ein weites Kontaktnetz zu pflegen, mit dem Bäuerlichen Sorgentelefon Nöte von Bauernfamilien aufzufangen, die Kirche für die Anliegen von Bauernfamilien zu sensibilisieren und damit den Dialog zwischen Stadt und Land zu fördern.

Der besondere Bezug zum Kirchensonntagsthema zeigt sich im Zusammenwirken von Kirche und Landwirtschaft sowie in dem damit ausgedrückten solidarischen Zusammenhalt von Stadt und Land.

2. Arrondissement du Jura: BiblioBus

Der BiblioBus hat es sich zur Aufgabe gemacht, das Lesen, welches den Zugang zu Kultur und Information darstellt, bei der Bevölkerung der Region (Jura und Berner Jura) zu fördern. Dazu bietet der BiblioBus eine aktuelle Sammlung von Literatur an und arbeitet mit verschiedensten kulturellen Institutionen zusammen. Ziel ist es, eine möglichst breite Bevölkerungsschicht in ihrem nahen Lebensumfeld anzusprechen, besonders auch

solche Menschen, die in ihrer Mobilität eingeschränkt sind. Der BiblioBus dient in den Dörfern auch als Begegnungsort für alle Generationen und sozialen Schichten und stellt damit ein breites und vernetzendes kulturelles Angebot nahe bei den Menschen dar.

3. Solothurn: Rebaso – Rechtsberatungsstelle für Asylsuchende Solothurn

Ziel der Rebaso ist es, Asylsuchende in juristischen Fragen kompetent zu beraten, damit sie ihre Chancen im Asylverfahren realistisch einschätzen können. Mit ihrer Arbeit setzt sich die Rebaso für ein faires Asylverfahren ein und versucht, die Gesellschaft für die Situation Asylsuchender zu sensibilisieren. «Vernetzung» erhält durch diese Kollekte einen zugleich globalen, dabei aber regional erfahrbaren Sinn. Kirche als weltweite Kirche kümmert sich an ihrem Ort um Menschen aus der ganzen Welt.

Der Synodalrat dankt Ihnen für Ihre Kollekte ganz herzlich.

Weitere Informationen unter dem Stichwort «Kollekte» unter:
www.refbejuso.ch > Kirchensonntag

F

«L'Eglise vous met en lien –
Quelles connexions?»

Collecte du Dimanche de l'Eglise 2016

Les trois projets retenus pour cette année éclairent, chacun avec leur spécificité, les différentes facettes du thème du Dimanche de l'Eglise. Ils ont en com-

mun de mettre l'Eglise en réseau, que ce soit sur un plan planétaire, au niveau de la région et dans l'écoute et le dialogue avec des personnes de générations et de provenances culturelles diverses.

1. Berne: srakla – Communauté protestante suisse de travail «Eglise et agriculture»

La srakla définit ses préoccupations par le slogan «alimentation – éthique – agriculture». L'objectif de cette communauté de travail est de porter les questions éthiques et sociales sur le plan de la politique agricole, d'entretenir un large réseau de contacts, d'être à l'écoute des difficultés des familles paysannes au moyen de l'assistance téléphonique pour les exploitants agricoles et leur proches, et de promouvoir le dialogue entre la ville et la campagne.

Le rapport particulier avec le thème du Dimanche de l'Eglise se révèle dans l'interaction entre l'Eglise et l'agriculture tout comme dans la cohésion solidaire ainsi exprimée entre la ville et la campagne.

2. Arrondissement du Jura: BiblioBus

Le BiblioBus s'est donné pour tâche de promouvoir la lecture – qui donne accès à la culture et à l'information – auprès des habitants de la région (Jura et Jura bernois). Pour ce faire, il propose un choix actuel de lectures et travaille en collabora-

tion avec les institutions culturelles les plus diverses. Le but consiste à toucher le plus grand nombre possible d'individus dans leur environnement immédiat, en particulier les personnes à la mobilité réduite. Dans les villages, le BiblioBus fait également office de lieu de rencontre pour toutes les générations et couches sociales; il représente ainsi une offre culturelle au sens large, qui crée des liens entre les gens près de chez eux.

3. Soleure: Rebaso – office de consultation juridique pour requérants d'asile Soleure

L'office de consultation juridique Rebaso dispense des conseils juridiques compétents aux requérants d'asile pour leur permettre d'évaluer avec réalisme leurs chances dans la procédure d'asile. Par son travail, Rebaso s'engage en faveur d'une procédure équitable et tente de sensibiliser la société à la situation des requérants d'asile. Au travers de cette collecte, «mettre en lien» revêt une signification à la fois globale et régionale. En tant qu'Eglise universelle, l'Eglise a le souci, chez elle et autour d'elle, de personnes venues du monde entier.

Le Conseil synodal vous remercie vivement pour votre don.

D'autres informations sous «collectes» sur: www.refbejuso.ch > **Dimanche de l'Eglise**

Wege zum Pfarrberuf:

Campus Muristalden Kirchlich-Theologische Schule

PFARRBERUF FÜR BERUFSLEUTE

Wir führen Sie zum Theologiestudium
theologischeschule.ch

Nächster Ausbildungsstart:
15. August 2016

reformierte kirche kanton luzern

REFORMIERTE LANDESKIRCHE AARGAU

reformierte kirche kanton zürich

Der kürzeste und kostengünstigste Weg zum Theologiestudium.

Eine tiefe und zielorientierte Schulerfahrung.

Individuelle Begleitung

Die Kirchlich Theologische Schule am Campus Muristalden Bern richtet sich an Berufslleute im Alter zwischen 20 bis 40 Jahren, die Pfarrerin oder Pfarrer werden wollen. Die Ausbildung dauert zwei Jahre und führt zur Matur, die zum Theologiestudium an den Universitäten Bern und Basel berechtigt. Der Unterricht findet von Montag bis Donnerstag statt. Der Freitag ist schulfrei. Sie werden in zehn Fächern unterrichtet.

Nächster Ausbildungsstart: 15. August 2016

Informationen und Anmeldung unter theologischeschule.ch

Lorenz Hänni
Mobile 079 362 73 70
lorenz.haenni@muristalden.ch

Campus Muristalden AG
Muristrasse 8, CH-3000 Bern 31
Tel 031 358 42 58, Fax 031 358 42 06
www.muristalden.ch
Mail info@muristalden.ch

Anmeldung für Gemeinschaftsversand

Beilagen für den Gemeinschaftsversand (GV) sind jeweils bis am 15. des Vormonats anzumelden bei den Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn, Kommunikationsdienst, kommunikation@refbejuso.ch (z. B. für den Versand Anfang Dezember bis am 15. November). Der Kommunikationsdienst ist zuständig für die Bewilligung der Gesuche.

Die Beilagen müssen anschliessend bis spätestens am 23. des Vormonats bei Stämpfli AG Bern eintreffen. Es können nur rechtzeitig eingereichte Beilagen berücksichtigt werden.

Adressänderungen

Bitte Adressänderungen rechtzeitig mitteilen an: zd@refbejuso.ch oder 031 340 24 24. Danke.

Newsletter abonnieren

Der Newsletter kann unter www.refbejuso.ch > **Publikationen** > **Newsletter** abonniert werden

F

Changements d'adresse

Merci de communiquer vos changements d'adresse dans les meilleurs délais aux Services centraux, zd@refbejuso.ch, ou tél. 031 340 24 24.

Abonnez-vous à notre newsletter!

Vous avez la possibilité de l'abonner sous www.refbejuso.ch > **Publications** > **Newsletter**

LESERBRIEF

Kirche – nun bist Du gefordert

Kirche, Politik und wohl auch die Gesellschaft haben die Weichen gestellt – Kirche, Du bist nun autonomer! Der Staat zahlt weiterhin die Summe der Pfarrlöhne, und Du trägst endlich die Verantwortung über deren Verteilung selber. Du kannst entscheiden, wo und wie viele Pfarrstellen besetzt sein sollen. Du hast aber die Aufgabe, attraktiver zu werden, sonst werden die Finanzen längerfristig weiter zur Debatte stehen! Viele Pfarrer sind nicht begeistert vom Abschied als Staatsangestellte. Wo bleibt das Vertrauen in die eigene Verwaltung? Der Synodalrat hat versprochen, dass sich die Lohnbedingungen und die Altersvorsorge nicht verschlechtern werden.

Eine neue Situation ist immer eine Chance. Zu lange hast du am Bewährten festgehalten. Einverstanden, die Kirche soll bewahren und Geborgenheit geben, aber – wie es die St. Galler formuliert haben – «nahe bei den Menschen» bleiben. So musst Du Dich Kirche immer wieder fragen, wie kann ich dieses Ziel erreichen? Du musst auf die Menschen zugehen, sie kommen nicht mehr in Scharen zu Dir. Du musst die Initiative ergreifen und Dir überlegen, wo brauchen die Menschen mich. In welchen Lebenssituationen sind sie froh um mich, wann kann ich den Menschen dienen? Aufmerksamkeit schenken – das ist doch christlich. Es ist eine Tatsache: Viele wollen den Sonntag nicht in der Kirche beginnen; endlich haben sie Freizeit, wollen ausschlafen, gemütlich frühstücken, Sport treiben, die Familie geniessen. In unserer individualistischen Gesellschaft will man sich der Kirche nicht mehr unterordnen. Bei per-



© pluscht-cartoon.ch

sönlichen einschneidenden Veränderungen besinnen sich aber viele zurück auf die christliche Ethik und schätzen deine Angebote und Deine Zuwendung.

Pfarrerin und Pfarrer müssen Freude an der Begegnung ausstrahlen und die Möglichkeit zum Gespräch und zum konkreten Handeln immer wieder anbieten.

Kirche, nun bist Du autonomer, kannst Du dem modernen Menschen entgegenkommen?

Du hast den Prozess Vision Kirche 21 gestartet. Die Bevölkerung hat die Möglichkeit, Dir Fragen zu stellen, und Du willst dadurch neue Leitlinien entwickeln. Aber frage auch Du!

Karin Spiess, Pieterlen, Mitglied der Synode

ASYLLAND SCHWEIZ SUISSE, TERRE D'ASILE

28



tony